

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gedichte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Bestpreisens und Rufens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrang 25 Pf. Im Restamteile kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanfrage nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 7. Januar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgelb für die Rücksendung beigefügt ist.

### Politische Tageschau.

#### Das preussische Staatsministerium

Hält am Freitag eine Sitzung ab, in der, wie verlautet, über die Vorlage betr. den Zweckverband Groß-Berlin Beschluß gefaßt werden soll. Die Meldung, daß in der Ostmarkenpolitik des Enteiernungsgesetzes nicht zur Anwendung gelangen werde, wird jetzt auch halbamtlich für falsch erklärt mit dem Hinzufügen: Die Staatsregierung trifft keine allgemeine Entscheidung, durch die ein von ihr selbst herbeigeführtes Gesetz annulliert würde. Beschlüsse über spezielle Fälle, in denen die Anwendung des Enteiernungsrechts in Frage kommt, stehen noch aus.

#### Das Enteiernungsgesetz.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht einen langen Aufsatz über die Notwendigkeit der Durchführung des Enteiernungsgesetzes, der zwei Punkte enthält, auf die eingegangen werden muß. Das genannte, durchaus ernst zu nehmende Blatt schreibt, die Mitteilung, nach der man in maßgebenden Kreisen das Enteiernungsgesetz nicht für wirksam halte und eine Verlangsamung der Ansiedlungstätigkeit ins Auge habe, stamme von der allerzuständigsten Stelle selbst. Das Blatt bemerkt dazu ausdrücklich, das es dies gegenüber Anzweiflungen feststellen wolle. Wer die allerzuständigste Stelle sein soll, geht aus dem Zusammenhang hervor; es kann damit niemand anders gemeint sein als der Ministerpräsident selbst. Es wird weiter daran erinnert, daß bei der Beratung des Enteiernungsgesetzes im Winter 1907/08 der damalige Minister des Innern und Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Bethmann-Hollweg niemals das Wort ergriffen, sondern konsequent geschwiegen habe, während die anderen Minister und der Ministerpräsident die Enteiernung als dringend notwendig bezeichnet hätten. Das erklärte sich daraus, daß Herr v. Bethmann-Hollweg überhaupt ein Gegner von sogenannten Ausnahmengesetzen sei und daß er sich von Anfang an zu der Gesetzesvorlage über die Enteiernung ablehnend verhalten habe.

#### Zum Schiffsabgabengesetz.

Bei den einzelnen Parteien des Reichstages sind Bemühungen im Gange, die Beratung der Beratungen der Kommission für das Schiffsabgabengesetz herbeizuführen und die Erledigung der Vorlage dem neuen Reichstage vorzubehalten, indem man hofft, daß diese eine der Vorlage wenig freundliche Mehrheit ergeben werde.

#### Der Zeitpunkt der Reichstagswahlen.

Aus Berlin wird der „Köln. Volksztg.“ berichtet: „Der Reichskanzler lehnt es mit Entschiedenheit ab, irgend einen festen Zeitpunkt für die Reichstagswahlen zu bestimmen. Er behält sich in dieser Hinsicht völlig freie Hand. Es ist leicht möglich, daß die Parteien überrascht werden. Biel wird die Entscheidung abhängen von dem Verlauf der Schlusssession. In manchen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es taktisch zweckmäßig ist, die Reichstagswahlen im späten Frühjahr stattfinden zu lassen, damit der Reichstag noch zu Anfang des Sommers zu einer kurzen Session zusammenzutreten kann und dann eine längere Pause eintritt, in der die Parteien vor Beginn der Herbstsession zur Ruhe kommen können. Es wird gut sein, auch mit der Möglichkeit eines früheren Termins zu rechnen und sich auf alle Fälle bereit zu halten.“ — Mit dieser Mahnung hat die „Köln. Volksztg.“ recht.

#### Graf Posadowsky als Reichstagskandidat.

Der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky hat an den Herausgeber der Zeitschrift „Der Volkserzieher“, Herrn Wilhelm Schwaner, auf dessen Aufforderung, eine

Reichstagskandidatur anzunehmen, folgendes Schreiben gerichtet: „Naumburg a. S., 13. Dezember 1910. Sehr verehrter Herr Schwaner! Daß dank des Parteiuwehrens und allerlei örtlicher Brüderschaften in die höchste Vertretung des deutschen Volkes so viele homines obscurantissimi gewählt werden, ist eine ebenso offenkundige, wie politisch bedauerliche Tatsache. Meine eignen Wünsche sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf kein Mandat gerichtet und ich müßte jede Beteiligung an einem Wahlfeldzuge ablehnen. Wollen mich aber gewisse einflussreiche Gruppen als Zählkandidaten aufstellen, um der Übereinstimmung ihrer eigenen Überzeugung mit meinen so oft erklärten politischen Ansichten Ausdruck zu geben, so habe ich dagegen keine Bedenken.“

#### Zentrum und Sozialdemokratie.

Aus Anlaß des Parteitag des bayrischen Zentrums fand in München eine große Versammlung statt, in der u. a. die Abgeordneten Schädler und Freiherr von Massen sprachen. Abgeordneter Schädler proklamierte den Kampf des Zentrums gegen die Sozialdemokratie, Freiherr von Massen erklärte, der dem verfassungsmäßig bedingten Treueverhältnis der Beamten zum Fürsten dürfe in Bayern kein Sozialdemokrat Beamter oder Staatsangestellter sein; das Zentrum werde eine Entwicklung dahin nicht mitmachen, wenn auch die Staatsregierung anders gesinnt sein sollte.

#### Die lobenden Äußerungen des sozialdemokratischen Abg. Dr. Südekum über die Zustände in Deutschland

Im Vergleich zu den im „gelobten Lande“ Amerika herrschenden Verhältnissen, sind selbstverständlich in der sozialdemokratischen Presse nicht unbeachtet geblieben. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Abgeordnete Dr. Südekum noch viel entschiedener und nachdrücklicher, als nach den bisher vorliegenden Berichten anzunehmen war, besonders der deutschen Sozialgesetzgebung und Gemeindegewalt Anerkennung gezollt hat. In einem sozialdemokratischen Organ der New Yorker Presse wurde nämlich über den zweiten Teil des Vortrages folgendermaßen berichtet: „Genosse Südekum zeigt uns ein glänzendes Bild des Fortschritts, den die deutsche Kommunalverwaltung, und nicht nur diese, während einiger Jahrzehnte genommen hat. Er gedenkt des unendlichen Segens, den die deutsche Arbeitergesetzgebung in weite Kreise getragen, wie die deutsche Kommune heute jedes Individuum von der Wiege bis zur Bahre fürsorglich beschütze, er schildert, wie die Männer der Gemeindeverwaltungen heute nicht, wie früher, ihre Stellungen dazu benutzen, persönlichen Vorteil daraus zu ziehen, sondern wirklich nur im Interesse der Gemeinde wirken und schaffen. Und damit erinnert er uns an die Tatsache, daß die deutschen Städte heute von allen fremden Beobachtern als wahre Bewerksamlungsmuster in jeder denkbaren Hinsicht gepriesen werden.“ Der Abg. Dr. Südekum hat somit in diesem Vortrage seine Partei und das Parteiprogramm unbedenklich verleugnet und preisgegeben. Dasselbe hat nicht lange zuvor der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Liebknecht getan; er hat deswegen eine förmliche Abbitte im „Vorwärts“ veröffentlicht. Allerdings war diese Abbitte nichts weniger als ein Widerruf, sie brachte vielmehr volle Bestätigung der Äußerungen Liebknechts, die bekanntlich in dem Ausspruch gipfelten, angefaßt der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sei er versucht gewesen, ein deutscher Patriot zu werden. Nicht anders dürfte mit dem Abg. Dr. Südekum verfahren werden. Auch ihm wird aufgegeben werden, abzuschwören, was er im Economic Club gesagt hat, aber für ihn wird dies noch schwerer sein als für seinen Freund Liebknecht, denn die Äußerungen, die in der

zünftigen sozialdemokratischen Presse Deutschlands so starken Anstoß erregt haben, sind durch ein amerikanisches Parteiblatt bezeugt, können also schwerlich bestritten werden. Tatsächlich enthalten ja auch diese Äußerungen nichts Überraschendes, denn zahllose Deutsche der verschiedensten Parteirichtungen, die längere Zeit im Auslande gelebt haben, haben übereinstimmend bekundet, daß die Tüchtigkeit, Pflichttreue und Gründlichkeit, die der deutschen Nation durch die Schule des Heeres angezogen sind, nirgends im Auslande sich finden, und daß der Geist der deutschen sozialen Gesetzgebung gerade zugunsten der Massenbevölkerung soziale und wirtschaftliche Zustände geschaffen hat, die dem deutschen Reich ohne Frage den ersten Platz unter den Kultur- und Industriestaaten sichern. Diese unbestreitbaren Tatsachen dürfen freilich um Gottes willen nicht zur Kenntnis der von der Sozialdemokratie umgarnten deutschen Arbeiterschaft gebracht werden; geschähe dies, so wäre der Schwindel der Sozialdemokratie mit einem Schlage aufgedeckt und Mißtrauen und Entrüstung, mit denen sie die Massenbevölkerung zu erfüllen und gegen den nationalen Staat aufzuheben sucht, würden sich gegen sie selbst kehren.

#### Erregung im Ruhrrevier.

Die Erregung unter den Bergleuten des Ruhrreviers ist in stetem Steigen begriffen, sodaß, da am nächsten Sonntag etwa hundert Belegschaftsversammlungen im gesamten Industriegebiete stattfinden sollen, zu befürchten steht, daß es zu unüberlegten Schritten auf einzelnen Zechen kommen wird. Der christliche Bergarbeiterverband veröffentlicht daher bereits eine öffentliche Erklärung. Er lehnt es ab, daß Belegschaftsversammlungen entscheidende, die Organisation bindende Beschlüsse bei Lohnbewegungen herbeiführen. Der Vorstand des Gewerkschafts christlicher Arbeiter warnt letztere, sich von der Sozialdemokratie mißbrauchen zu lassen.

#### Revolutionäre Flugblätter in badischen Kasernen.

Wie die „Frkf. Ztg.“ zuverlässig aus Ludwigshafen hört, sind die Offiziere aus badischen Garnisonen, welche über die Weihnachtstagesfeier beurlaubt waren, telegraphisch zurückberufen worden. Diese Order soll in Zusammenhang mit der geheimnisvollen Flugblätterverteilung an beurlaubte Soldaten stehen.

#### In Sachen Durand

hat der Deputierte Paul Meunier an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn erucht, die Revision des Prozesses gegen Durand anzuordnen, da einerseits die Beurteilung auf offenkundig unwahren Zeugenaussagen beruhe, andererseits durch neue Tatsachen die völlige Unschuld Durands erwiesen sei. Nach einer ausführlichen Begründung dieser beiden Behauptungen bittet Meunier entsprechend Artikel 44 des Kassationsverfahrens um die vorläufige Haftentlassung Durands.

#### Das Frauenstimmrecht.

In Norwegen beginnt das Frauenstimmrecht seine Wirkungen zu zeigen. Auf den Kandidatenlisten sämtlicher Parteien sind bedeutend mehr Namen von Frauen zu finden als bei den letzten Wahlen und das Programm der meisten Parteien enthält neuerdings eine Menge Versprechungen, welche auf die Verbesserung der sozialen Lage der Frau abzielen. — In Schweden sind bei den allgemeinen Kommunalwahlen im Dezember 3 weibliche Magistratsräte gewählt, 2 in Stockholm, 1 in Husvåna. — In Kopenhagen kandidiert für den durch Tod des Bürgermeisters Nundzen freigewordenen Posten Fräulein Helene Berg. — Einem in oberrheinischen Landtage eingebrachten Entwurf betr. Änderung der Gemeindevahlordnung zufolge sollen auch die Frauen ein direktes persönlich auszu-

übendes Wahlrecht erhalten. — In Bremen ist der Antrag, das Wahlrecht auf die Staatsangehörigen über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts auszudehnen von den Sozialdemokraten eingebracht und begründet worden. Der Antrag wurde abgelehnt.

#### Rumänische Kabinettskrisis.

Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ aus Bukarest meldet, hat Ministerpräsident Bratiانو dem Könige die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. — In einer Versammlung der parlamentarischen Mehrheit hat der Ministerpräsident Bratiانو die Erklärung abgegeben, die Regierung werde sich zurückziehen, nachdem sie ihr Programm, mit dem sie nach den Bauernrevolten des Jahres 1907 ihr Amt angetreten, zum gedeihlichen Abschluß gebracht habe.

#### Das türkische Kabinett

hat sicherem Bernehmen nach bei der Beratung über die durch die letzte Abstimmung der Kammer geschaffene Lage beschloffen, im Amte zu verbleiben.

#### Der Emir von Buchara

Abdul-Ahad Chan ist in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Buchara ist ein russischer Vasallenstaat.

#### Zu den Kämpfen im Wadaigebiet.

Die in Orient wohnende Familie eines Offiziers erhielt folgende aus Gure, der ersten westlich vom Tschadsee gelegenen französischen Telegraphenstation, vom 20. Dezember datierte Meldung: Heftige Kämpfe im Wadaigebiet bedeutende Verluste. Bin unversehrt. — Mehrere Pariser Blätter halten es für möglich, daß sich diese Nachricht auf ein neues Gefecht bezieht. Im Kolonialministerium erklärt man jedoch, feinerlei derartige Meldung erhalten zu haben; man neigt dort zu der Ansicht, daß es sich um den Kampf vom November handelt, in dem Oberstleutnant Moll gefallen ist.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser nahm am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Heeringen, des Chefs des Generalstabes der Arme, Generals der Infanterie v. Moltke und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Frhr. v. Lyncker entgegen. Abends folgte der Kaiser einer Einladung des Ministers des Innern zu einem Diner, zu dem auch die hier anwesenden Oberpräsidenten geladen waren.

— Mit der Führung der Geschäfte der hessischen Gesandtschaft in Berlin ist vom Großherzog von Hessen der stellvertretende Bundesbevollmächtigte Geh. Staatsrat Krug v. Nidda beauftragt worden. Dieser ist bereits in Berlin eingetroffen. Zum stellvertretenden Bundesbevollmächtigten wurde bis auf weiteres Oberregierungsrat Dr. Ernst Weber bestellt.

— Der „Nordd. Allg. Zeitung“ zufolge ist die Angabe einer hiesigen Zeitungs-korrespondenz, die als den Nachfolger des Botschafters Frhrn. Mumm von Schwarzenstein den Gesandten von Trentler bezeichnet, unzutreffend.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Für die Nachwahl in Immenstadt-Rempten haben die Sozialdemokraten den Schreinermeister Gözler als Kandidaten aufgestellt. — Nach Blättermeldungen sollen die Zentrumsabgeordneten Dr. Heim und Dr. Jäger nicht geneigt sein, eine Kandidatur wieder zu übernehmen. — Die Konservativen im Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg (Neumark) beschloffen, den Gouverneur a. D. von Schuckmann als Reichstagskandidaten aufzustellen.

— Die Wahlen zum Präsidium des Hansabundes haben folgendes einstimmiges Ergeb-

nis gehabt: Zu Präsidenten gewählt Geheimer Justizrat Professor Rießer, Landrat a. D. Rötger, Ehrenobermeister Nichtsen, zu Vizepräsidenten Kaufmann Rudolf Grafmann-Hamburg, Fabrikbesitzer Dr. Albert Stache-Weipzig, Ingenieur Hirth-Kannstatt. Zum Vorsitz der Präsidentschaft wurde Rießer, zu seinem Stellvertreter Rötger gewählt.

Zum Berliner Stadtverordnetenvorsteher wurde heute der bisherige Vorsteher Michelet mit 71 Stimmen gewählt. 26 Zettel waren unbeschrieben. Zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurde Geheimer Justizrat Cassel mit 77 Stimmen wiedergewählt, Singer erhielt 27 Stimmen. Bei der Wahl der Beisitzer wurde außer drei liberalen Beisitzern zum ersten Male ein Sozialdemokrat gewählt.

Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch haben am 4. Januar eine Milliarde Mark erreicht das ist 22% der gesamten eintragungsfähigen Reichsschuld.

Es war behauptet worden, die dänische Staatsregierung wolle die Dampferverbindung zwischen Korsör und Kiel in kürzester Zeit eingehen lassen, weil der Personen- und Güterverkehr auf dieser Linie ständig zurückgehe und alljährlich einen besonderen Staatszuschuß erfordere. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß diese Behauptung völlig grundlos sei.

Zwei weibliche Beamte werden in der Bibliotheksverwaltung des Reichstages Anstellung finden. Es handelt sich nicht um Aushilfskräfte zu Maschinenschreiben, Stenographie etc., sondern um ständig angestellte, etatsmäßige Verwaltungsbeamte der literarischen Abteilung.

Eine stürmische Stadtverordnetenversammlung gab es am letzten Sonnabend in Mühlhausen in Thüringen bei der Beschlußfassung über den Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung, in welcher für sämtliche sechs neu zu besetzenden Sitze Sozialdemokraten gewählt worden waren. Die Stadtverordneten beschloßen schließlich mit großer Mehrheit die Ungültigkeitserklärung der Wahlen, was einen Sturm der Entrüstungen im dichtbesetzten Zuhörerraum hervorrief. Aus der Menge wurden Psuirufe laut, auch rief man „Gewalt geht vor Recht“ usw. Nach der Abstimmung verließ der größte Teil des Publikums, alles Sozialdemokraten, protestierend den Saal. Auf der Straße wurden die Demonstrationen fortgesetzt.

Düsseldorf, 5. Januar. Die Rheinische Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt Düsseldorf hat aus Anlaß ihres 75jährigen Jubiläums 70 000 Mark für bedrängte Winzer der Rheinprovinz gestiftet.

## Heer und Flotte.

Revirement in den Marinekommandostellen. Ein größeres Revirement in den höheren Kommandostellen der Marine findet eine militärische Korrespondenz an. Danach sollen in nächster Zeit acht Divisionskommandeure, für die eine weitere dienstliche Verwendung nicht vorgesehen ist, verabschiedet werden.

## Ausland.

Washington, 5. Januar. Senator Ellins ist heute gestorben.

## Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 4. Januar. (Streit mit tödlichem Ausgang.) Bei einem Streit zwischen dem Eigentümer Dreher in Klein-Gilms und seinem Schwager Schlicht fand der letztere heute seinen Tod. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Pr.-Friedland, 3. Januar. (Feuer.) Heute Morgen 5<sup>1/2</sup> Uhr wurde das zweistöckige Wohnhaus des Malermalers Krüger auf eine bis jetzt noch unauferklärte Weise ausgebrochene Feuersbrunst ein Raub der Flammen. Herr Krüger erlitt durch den Brand einen erheblichen Verlust, denn er ist nur wenig versichert.

Pr.-Stargard, 4. Januar. (Vom Zuge überfahren.) Heute gegen 5 Uhr nachmittags überfuhr der Personenzug Stargard vor Station Bobau einen Mann, der auf freier Straße in dem Gleis ging. Ihm wurde der linke Unterschenkel abgefahren, ferner erlitt er schwere Verletzungen am Kopf. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte mit demselben Zuge nach Pr.-Stargard befördert, wo er im Krankenhaus Aufnahme fand. Da der Mann bewußtlos war, konnte seine Persönlichkeit nicht festgestellt werden.

Elbing, 5. Januar. (Eine böse Überraschung) erhielt jüngst eine achtbare Familie in Elbinghof in Gestalt eines Briefes aus Algerien. Der Sohn war aus irgend einem Grunde nach Frankreich gegangen und freiwillig oder überlistet in die Fremdenlegion eingetreten. Daß er es dort nicht so gefunden hat, wie man ihm oder er selbst es sich vorgebetet hat, ist begreiflich. Nun ist zu allem Unglück noch ein Offizier seiner Abteilung ermordet worden. Da es niemand gewesen sein will, so soll die ganze Abteilung nach Cayenne, jener mörderischen französischen Strafkolonie in Südamerika, geschickt werden, von der es kein Wiederkommen mehr gibt. In seinem Briefe beschwört nun der Sohn seine Eltern, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit er noch einmal von der Fremdenlegion loskäme. Ob es ihm jemals gelingen wird, ist eine große Frage.

Danzig, 4. Januar. (Das Postfachamt Danzig) hat mit dem neuen Jahre in der fortlaufenden Nummer der Kontoinhaber die Zahl 1700 überschritten. Da die Neuanmeldungen mit dem neuen Jahre wieder zahlreicher einlaufen, steht zu erwarten, daß mit dem neuen Jahresjahr am 1. April das zweite Tausend in der Zahl der Kontoinhaber erreicht wird.

Danzig, 5. Januar. (Die Danziger Naturforschende Gesellschaft), Vorsitzender Professor Dr. Pawlowitz, zählt 308 einheimische, 109 auswärtige, 49 korrespondierende und 6 Ehrenmitglieder. Der Anbau am Haupteingang 97 soll Ende Januar anläßlich der Heveliusfeier geweiht werden. In der Angelegenheit der Verstaatlichung der Sternwarte befaßt sich der Jahresbericht darauf, den Stand der Verhandlungen wiederzugeben. Im Mai 1910 erklärte sich der Staat bereit, die Sternwarte der Hochschule zugänglich zu machen, falls die Gesellschaft den geplanten Neubau der Sternwarte auf dem Galgenberge auf ihre Kosten ausführt. Die Gesellschaft war bereit, einmalig 20 000 Mark und jährlich 2000 Mark Zuschuß zu leisten, falls von staatlicher Seite einmalig 80 000 Mark und jährlich 5000 Mark beigesteuert werden. Die Gesellschaft hofft, daß die erforderlichen Mittel im Entwurf des neuen Landtagselastes bereit gestellt werden.

Danzig, 6. Januar. (Besichtigung von Überlandzentralen.) Von Königsberg aus begab sich gestern früh Herr Landesbauplanungs- und Bergbauamt Kommissionsrat von Bismarck mit dem Provinziallandtagspräsidenten, bestehend aus den Herren Rittergutsbesitzer v. Bähr-Ramlow, Dr. Brandes-Althoff-Interburg, Landrat Adamek-Osterode, Landrat Dr. Paulus-Altenstein, Oberbürgermeister Altenberg-Wemel, in Begleitung des Geh. Regierungsrates Triebel, Geh. Rates Varentz und des Regierungsrates Graf auf eine mehrtägige Reise durch Westpreußen und Pommern, um die Überlandzentralen zu besichtigen. Von Königsberg ging die Reise zur Überlandzentrale Westpreußen bei Neupin, und von dort aus trafen die Herren gestern Abend hier ein. Heute Vormittag 9 Uhr soll die Fahrt in Automobilen zur Überlandzentrale Straßin-Pranghain angetreten werden, wohin sich auch Herr Professor Dr. Rötger von hier, der zum technischen Sachverständigen der Provinz Ostpreußen bestellt worden ist, begeben wird. Außer Straßin soll auch heute noch die Überlandzentrale Ruhlitz besichtigt werden. Abends kehren die Herren nach hier zurück. Am Sonnabend, früh 7 Uhr, begeben sie sich mit der Eisenbahn nach Stolp zur Besichtigung des dortigen Elektrizitätswerkes, mit Führer geht es dann zur Überlandzentrale Böhren. Abends leistet die Gesellschaft einer Einladung der Frau Gräfin Bismarck auf Barzin Folge, in deren Hause auch übernachtet werden soll. Von dort wird man am Sonntag nach Landsberg fahren und am Montag die Überlandzentrale Birnbaum-Meseritz in Angersheim nehmen. Nach Besichtigung der Wassertrastation Bieesen begeben die Herren sich nach Königsberg zurück.

Carthaus, 5. Januar. (Personalnotiz.) Weizwechel. Der zum Landratsamtsverweser für den Kreis Carthaus ernannte Regierungsassessor Köhnbild aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin hat die Verwaltung des Amtes gestern übernommen. — Das Gut Mag (Kreis Carthaus) ist von Herrn Voigt an den Landwirt Koch für 100 000 Mk. verkauft worden.

Osterode, 4. Januar. (Besitzwechsel.) Das 700 Morgen große Rentengut Domkau (Kreis Osterode), hat Frau Walthar an Herrn von Balmow-Altenstein, (früher in Wallen), für 193 000 Mark verkauft.

Pr.-Holland, 4. Januar. Der Bau einer Überlandzentrale wird für die Kreise Mohrungen, Pr.-Holland und Stuhm geplant. Der Kreis Osterode soll gegebenenfalls auch zugezogen werden. Eine bezügliche Besprechung findet am 11. Januar in einer Kreisversammlung in Pr.-Holland statt, an der Landesbauplanungs- und Bergbauamt Kommissionsrat von Bismarck und der beratende Sachverständige für elektrische Überlandzentralen Prof. Dr. Rötger-Danzig teilnehmen werden.

Tilsit, 4. Januar. (Die Landflucht in Ostpreußen) hat sich auch im Landkreise Tilsit erheblich bemerkbar gemacht, wie aus Anlaß der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1910 deutlich festzustellen ist. Die Bevölkerungszahl des Landkreises ist gegen 1905 nur von 46 441 auf 46 449, 22 359 männliche und 24 093 weibliche Personen, also um 8 Personen, gewachsen; im Kreise gibt es jetzt 1737 mehr weibliche als männliche Personen. Die rein ländlichen Orte haben in der Mehrzahl viele Abwanderungen nach dem Westen und damit einen Verlust an Einwohnern zu verzeichnen.

## Localnachrichten.

Thorn, 6. Januar 1911.

(Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgerichtsekretär Modrow in Culm sind vom 1. März d. Js. ab die Geschäfte des Rentendanken der Gerichtskasse bei dem Amtsgericht in Culm übertragen worden.

(Eriedliche Oberförsterstelle.) Die Oberförsterstelle Dösch, im Regierungsbezirk Marienwerder, ist zum 1. Februar 1911 zu besetzen; Bewerbungen müssen bis zum 15. Januar eingegeben.

(Kursus für Amtsvorsteher, Amtsvorsteher-Stellvertreter, Guts- und Gemeindevorsteher.) Die deutsche Staatsbürger- und Beamtenkurse in Berlin W. 35, Flottwellstraße 3, beginnt am 9. Januar 1911 einen weiteren vierwöchigen Lehrgang für Amtsvorsteher, dem auf mehrfachen Wunsch ein solcher für Guts-, Gemeindevorsteher usw. von gleicher Zeitdauer angeschlossen wird. Die Kurse für Amtsvorsteher usw. sind durch Ministererlaß vom 8. April 1910 — Nr. 303 — empfohlen worden. Anmeldungen werden bald von der Schulleitung, die auch jede Auskunft erteilt, erbeten.

(Heilgymnastik gegen den Scheidencataract der Kehle.) Gegen den in unserer Provinz herrschenden Scheidencataract der Kehle soll sich nach bisherigen Verläufen die von der Firma Ludwig Wilhelm Gans-Frankfurt a. M. abgegebene Heilgymnastik bewährt haben. Das bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer Danzig, Sandgrube 21, gibt bis auf weiteres diesen Impfstoff zu Versuchen an Landwirte kostenlos ab unter der Bedingung, daß Kontrollversuche vorgenommen werden und über das Ergebnis dem Institut ein eingehender Bericht eingehandt wird.

(Kunstausstellung.) Heute Mittag besichtigten die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums die vom Verein für Kunst und Kunstgewerbe in der Aula der Gewerbeschule veranstaltete Gemäldeausstellung, wobei Herr Stadtbaurat Kleefeld in lebenswichtigster Weise die Führung übernahm. Die Ausstellung, die das Interesse der Kunstfreunde an anderer Stelle, ist nur noch bis zum 10. d. Mts. geöffnet.

(Mozartverein.) Als Solisten sind für das Wohlthatigkeitskonzert in der Garnisonkirche am 10. Januar außer den sehr geschätzten Damen des Vereines noch gewonnen worden: Der Oratorien- und Liedersänger Herr Hoffen-Berlin, dessen guter Ruf in der Musikwelt hinreichend bekannt ist, und Konzertfänger Herr Hermann Weissenborn, Bahndirigent, ebenfalls aus Berlin, der für den verhinderten Domfänger Herrn G. Fischer eintritt. Herr Weissenborn hat im vorigen Jahre in der 9. Symphonie von Beethoven unter Herrn Generalmusikdirektor Dr. Müd und im Pariser unter Herrn Hofkapellmeister Leo Blech mit überaus großem Erfolge mitgewirkt. Herr Professor W. Ridel, Direktor des königl. Hof- und Domchors, des königl. Opernchors und der Wagnertheaterkapelle, schreibt: „Am 2. März 1910 hatte ich Gelegenheit Sie (Herrn Weissen-

dorn) als Solist kennen zu lernen bei der Aufführung der 9. Symphonie des königl. Opernchors unter Herrn Generalmusikdirektor Dr. Müd. Ich freue mich ganz besonders Ihnen sagen zu können, wie vorzüglich Sie Ihre schwierige Aufgabe durchgeführt haben. Die Stimme klang prachtvoll und füllte den gewaltigen Raum mühelos aus. Auch Herr Dr. Müd sprach sich zu mir sehr anerkennend über Ihre vorzüglichen Leistungen aus!“ In gleicher Weise lauten die Urteile des Professor G. Schumann, Leiter der Berliner Singakademie, Professor Rembe-Halle, Professor Hennig-Polen, Musikdirektor von Bauern-Weimar und vieler Musik- und Tageszeitungen.

(Der Kriegerverein Thorn-Moder) hält am Sonnabend bei Rüster seine Monatsversammlung ab, auf deren Tagesordnung diesmal Jahres- und Kassenbericht und Vorstandswahl etc. steht.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Sonnabend, den 7. Januar, abends 8 Uhr als vorstündliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen „Prinz Friedrich von Homburg“, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. Das gesamte Schauspiel-Ensemble ist darin beschäftigt. Den vielfachen Wünschen des Publikums zu entsprechen, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, am Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei halben Kassenpreisen eine Wiederholung des „Trompeter von Säckingen“ zu geben. Unter beliebiger Baritonist Herr Klinger hat bei der letzten Aufführung einen so großen Erfolg gehabt, daß die vielfachen Zuschriften aus den Kreisen des Publikums, diese Vorstellung zu halben Preisen zu wiederholen, wohlberichtet erschienen. Hinzuzufügen ist, daß dies die letzte Aufführung von „Trompeter von Säckingen“ in dieser Saison ist. Am Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr zum ersten Male, neu einstudiert „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frä. Adalbert, Frä. Josepha und Frä. Estermann, sowie die Herren Roland und Lindemann.

(Verhaftet) wurde der Bäcker Hugo Saueremann, der in Sophienhausen 80 Mark, in Podgorz einem Kollegen ein Portemonnaie mit Inhalt entwendet hatte. Den letzteren Diebstahl stellt der Verhaftete in Abrede, während er den ersten einräumt.

(Politikales.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

(Gefundene) wurde ein Bündel mit alten Kleidungsstücken. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,76 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gefallen. Bei Chmalowice ist der Strom von 2,06 Meter auf 2,04 Meter gefallen.

## Unsere Wochentage im Volksglauben.

Die einzelnen Tage der Woche haben im Volksglauben ihre verschiedenen Bedeutungen. Es dürfte nicht uninteressant sein, sich einmal etwas näher damit zu beschäftigen. Der Montag (dies Lunae), der seinen Namen zu Ehren des Mondes führt, gilt nicht als glückbringend, er soll indessen prophetisch für die ganze Woche sein. Am Montag darf man keine Reise antreten, keine Saat ausstreuen, kurz, nichts unternehmen, was irgend von Wichtigkeit ist; denn Montagwerke werden nicht wochenlang. Der Dienstag (dies Martis), einft dem deutschen Kriegsgott Tiu und dem römischen Mars geweiht, hat schon einen besseren Ruf. Er soll vor allem günstig zur Eingehung einer Ehe sein und dem Paare, das an ihm vor den Altar tritt, eine glückliche Zukunft verheißen. Am Mittwoch (dem römischen dies Mercurii, d. h. Tag des Merkurs) soll man kein Kind taufen, weil es sonst arbeitslos würde, auch das Vieh nicht auf die Weide treiben oder die Ställe reinigen. Käber, die am Mittwoch zur Welt kommen, gehen nach Ansicht des Volkes zugrunde. Zur Getreideausaat soll sich indessen der Mittwoch noch besser eignen, als irgend ein anderer Wochentag. Besonders gute Eigenschaften werden dem Donnerstag zugeschrieben, der bei den alten Germanen dem Donar geweiht war. Er gilt als glückbringend und wird gleich dem Dienstag für trefflich zur Beschließung geeignet erklärt. Wohnungs- und Stellenwechsel sind stets an diesem Tage zu bewirken, wenn die Veränderung zum Vorteil ausschlagen soll. Verziehen ist das gegen Freitag, der nach allgemeiner Meinung meist Unheil im Gefolge hat. An ihm darf kein Unternehmen von Bedeutung begonnen, kein Brot gebacken werden, denn Freitag-Brot bringt Angst und Not, keine Hochzeit stattfinden, keine Wäsche gewaschen werden usw. Was man in der Freitag-Nacht träumt, soll in Erfüllung gehen. Schneidet man sich am Freitag die Nägel, so bekommt man Geld und bleibt man von Zahnschmerzen befreit; wechselt man das Hemd, so ist man vor Blutsgefahr sicher. Der Sonnabend (dies Saturni), im alten Rom dem Saturn geweiht, führt nach dem Volksaberglauben sowohl Gutes wie Schlimmes mit sich. An ihm empfiehlt es sich, einen Neubau richten zu lassen. Die Sonnabend-Nacht gilt als Geisternacht. Vom Sonntag endlich, der als dies solis dem Tagesgestirn unterthan, wissen wir, daß er die an ihm geborenen Kinder zu Glückstündern macht, dagegen bringt er demjenigen, der ihn nicht heiligt, sondern während seiner irgendwelche Werktagarbeit verrichtet, Unglück und Schaden. So weist der Aberglaube! Wir modernen, aufgeklärten Menschen denken freilich anders über die einzelnen Tage der Woche. Wir wissen, daß ein jeder Tag für uns zum Glück ausschlagen kann, wenn er nur gut angewandt wird!

## Thorner Stadttheater.

„Taufun“. Drama in 4 Akten von Melchior Zengel. Gestern wurde eine Neuheit, das vieraktige Drama „Taufun“ gegeben, für das die Reklame, das Horn mit vollen Baden blönd, große Erwartungen angeregt hat. Diesen Erwartungen hat das Stück in einer Hinsicht, in dem behandelnden Stoffe, auch ziemlich entsprochen. Mit geschickter Hand hat der Verfasser hier einen Griff in das japanische Leben getan, und mit Interesse sieht man, was man über den japanischen Volkscharakter in Zeltungen und Büchern gelesen, lebhaft und lebendig im Rahmen der Bühne vor Augen geführt. Auf literarischen Wert kann das Stück indessen keinen Anspruch erheben, da die Handlung nicht den Charakteren entspricht, sondern künstlich konstruiert ist, und die Behandlung und Aufbauschung einer mäßigen Leidenschaft für eine Komödie zu einer echten, tiefen Liebe nur abtöndend wirken kann. Selbst die Schilderung japanischen Lebens, worin der Reiz des Stückes besteht, wird nur den beizubehalten, der in dem Verfasser eine Autorität auf diesem Gebiete erblickt. Doch gewinnt man aus dem Stücke mehr den Eindruck, daß Melchior Zengel Japan nie gesehen und auch nur die landläufigen Kenntnisse und Meinungen über die Japaner teilt, die er in den beiden ersten Akten aufzuführen den größeren Mut hat. Zur schäferen Hervorhebung der Volkscharaktere werden im ersten Akt ein Vertreter des

modernen europäischen Individualismus, ein Schriftsteller ziemlich verkommenen Art, der Vaterland, Gott und sich selbst verachtet und eine Komödie betreiben will und eine Anzahl Japaner als Retorte einer Weltanschauung, die gebietet, sich in voller Hingebung in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, in des Vaterlandes Ruhm und Größe die eigene Ehre und das eigene Glück zu erblicken, in wirksamem Kontrast einander gegenübergestellt; zugleich wird an ihnen die europäische Offenheit und die Verschlossenheit und falsche Höflichkeit der Japaner, der „masierten“ Menschen, veranschaulicht. Der zweite Akt zeigt die Schilderung japanischen Lebens, besonders des Patriotismus, noch fort. Hierauf sproßt der Verfasser dann eine dramatische Handlung, indem er eine Komödie, Helene Larocque, einführt, die aus Rache, den Laufpaß von dem Japaner Dr. Tokeramo erhalten zu haben, diesem eine glühende Liebe heuchelt und ihn dahin bringt, daß er die Herrschaft über sich verliert. Als sie dann dem Liebesverächter ihrerseits den Laufpaß gibt, mit der höhnischen Erklärung, sie habe nur eine Komödie mit ihm gespielt, regt sich in dem Japaner die wilde Natur seines Landes: im Taisun der Wut — daher der Titel des Stückes — erwürgt er die Geliebte. Nun zeigt sich wieder der Patriotismus der Japaner in heftigem Eifer. Da Dr. Tokeramo eine wichtige Arbeit im Interesse Japans zu vollenden hat, sein Leben also dem Vaterlande nötig ist, nimmt ein junger Japaner das Verbrechen auf sich und wird auch im dritten Akt, der eine Gerichtsverhandlung darstellt, verurteilt — nicht ohne Verpöndung des Gerichtshofs, der das Verbrechen Dr. Tokeramos als Versuch einer Verwirrung der Tatsachen betrachtet und ablehnt. Im vierten Akt zeigt sich Dr. Tokeramo, nachdem er sein Werk vollendet, als Mensch, ohne Maske. Im Verein mit dem verbummelten Schriftsteller treibt er einen Kultus der Eimordeten, die er wahrhaft geliebt habe, und stirbt, die Tat bereuend und schmend. Die übrigen Japaner spielen ihre „Maske“ weiter, wofür sie von dem Schriftsteller mit einem „Bui Deubel“ bestraft werden. Während die ersten Akte freundlich aufgenommen worden, vermochten die letzten nicht mehr zu fesseln, da sie alles umkehrten, was in den ersten aufgebaut war. Die Darstellung war vorzüglich. Die „Helene Larocque“, die einzige Trägerin des dramatischen Lebens, wurde von Fräulein Maurice ganz ausgezeichnet dargestellt. Ihre Aufgabe, den Japaner aus der Maske und der Selbstbeherrschung herauszulockern, gehört zwar schon zu den Unwahrscheinlichkeiten einer willkürlichen Konstruktion, aber die Komödie ist mit genug lebenswahren Charakterzügen ausgestattet, um sie plausibel hinstellen zu können. Und dies gelang Frä. Maurice in heroischer Weise. Dasselbe gilt von Herrn Schürer, der die Rolle des Dr. Tokeramo, überraschend gut auch in der Maske, in vollendeter Weise verkörperte. Den Schriftsteller „Bunshi“ gab Herr Coué, der der vom Verfasser etwas verschwommen gezeichneten Gestalt sozialer Lebenswirklichkeit, als möglich war; ebenso wie Herr Schürer dem eiteln „Professor Dupont“. Die kleineren Rollen waren gleichfalls gut besetzt mit Fräulein Syring („Therese“) und den Herren Budum („Yoshitama“), Horn („Kobayashi“), Lindemann (der sich öffnende „Hironari“), Voigt („Präsident“), Fruth („Staatsanwalt“), Schäfer („Verteidiger“). Das Haus war gut besetzt.

## Riviera-Motorboot-Rennen.

(Nachdruck verboten.)

Der internationale Motorboot-Sport liebt eine lange Saison. Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Beginn der Monaco-Rennen, die noch stets Anspruch darauf erheben, den ersten Rang unter den Veranstaltungen auf diesem Gebiete einzunehmen. Ist dies wirklich der Fall? War die entschiedene Stellungnahme gegen die Monaco-Formel bei uns doch ein Fehler und sollten auch wir — was wohl kaum geschehen dürfte — weiter dort Lorbeeren suchen, wie im Vorjahre?

In gewissem Sinne bildet Monaco allerdings unstrittig eine Klasse für sich. Es dürfte kaum eine Sport-Konkurrenz geben, soweit wenigstens der Wassersport in Frage kommt, bei der eine gleich hohe Anteilnahme des Publikums an den Kämpfen vorhanden ist. Die Kämpfe in Monaco sind ein Schauspiel und sollen es sein. Die Bank wird die hohen Geldpreise ebenso auf das Geschäftskosten-Konto schreiben, wie das Honorar für eine Musikkapelle oder ähnliches, und da man an die Riviera geht, um, nächst dem Spielen, zu sehen und gesehen zu werden, so finden die Wettbewerbe der „canots automobiles“ auch sicher ihr Publikum.

Das ist an sich kein Fehler, weder für den Sport noch für die Industrie, die beide gerade im Motorbootwesen recht eng liiert sind und es auch sein sollen; aber es hat doch auch seine Nachteile. Wenn die Rennen in Monaco ihr Publikum finden, so muß dies etwas zu sehen, eine Anregung haben für Sinne und Nerven, und das können nur die Kenner bieten. Vom Gesicht umsprüht, fast verschwimmend hinter der eigenen Bugwelle und unter dem dröhnenden Knallen der Riesenmotoren sollen sie ihren Kampf unter den Augen der Zuschauer ausfechten. Es gibt da Motorjachten — mindestens in Amerika — genug heute, für die das verfehlte Experiment Algier-Toulon eine Spazierfahrt wäre; aber sie werden an der Riviera kaum wieder ein Feld für ihre Tätigkeit finden. Monaco gehört den Racern, und das dürfte sich schwerlich ändern.

Daß bei uns in Deutschland die Leute nicht gerade allzu zahlreich sind, die Neigung haben, 40—60 000 Mark für ein Rennboot auszugeben, dürften heute auch die eingeseiftesten Optimisten zugeben. Wir sind hier froh, wenn sich jemand findet, der diesen Betrag für einen schweren Kreuzer anlegt, und für den Witzig im eigenen Lande dürfte unter diesen Umständen ein Monaco-Sieg der betreffenden deutschen Firma kaum Vorteile bringen. Keine jedenfalls, die mit den Kosten einer solchen Expedition in Einklang zu bringen wären.

An einen auch nur nennenswerten Export von Sport-Motorbooten aber glauben wir vorläufig noch nicht. Was an Bootsmotoren hierfür in Frage kommt, sind Maschinen, die überall Chancen haben, nur in Monaco nicht, sind schwere, solide Gebrauchsmaschinen, und daß eine Firma im

Hande ist, solche Motoren zu bauen, dafür ist ein Sieg in Monaco zu allererst ein Beweis. Eine ernste und zielbewusste nationale Entwicklung ist es in erster Linie, was dem deutschen Motorboot-Sport not tut, und wir versäumen nichts, wenn wir im Jahre 1911 der Riviera fernbleiben. Navigator.

### Mannigfaltiges.

**(Ein Millionen-Erbchafts-freie.)** Vor dem Landgericht in Berlin fand am Freitag der zweite Termin in einem Erbchafts-freie um 12 Millionen statt. Die Herausgabe dieser 12 Millionen verlangt die Witwe eines verstorbenen Berliner Tischlermeisters, Frau Johanna Brandt, von dem 82-jährigen Grafen Hugo Bolbo von Douglas, einem vielfachen Millionär. Zwei Deutsche namens Brandt (Wettler) hatten sich im 18. Jahrhundert nach Holland begeben und hinterließen bei ihrem Tode ein nach Millionen zählendes Vermögen. Beide Brandt, die ihr Leben als Jungfrauen verbracht hatten, sollten ihr Vermögen den in Deutschland lebenden Verwandten vermacht haben. Die Klägerin behauptet, der Vater des jetzigen Grafen Douglas sei als Bürgermeister in Amsterdam in den Besitz der Aktien gekommen, und so soll der spätere Douglas dann in den Besitz des Vermögens gekommen sein. Die Klägerin behauptet, daß ihr der Graf durch Mittelspersonen bereits 10 000 000 Mark angeboten oder mindestens in Aussicht gestellt habe. Der Graf bestreitet das. Bei dem Termin am Freitag beantragte der Vertreter der Klägerin die Bewilligung des Armenrechts für diese, nachdem das Gericht den Wert des Streitobjektes mit 500 000 Mark festgesetzt hatte. Das Gericht beschloß, zunächst den Grafen Douglas aufzufordern, zum nächsten Termin am 13. Januar persönlich zu erscheinen. Erst dann soll über den Antrag auf Bewilligung des Armenrechts für Frau Brandt entschieden werden.

**(Friedrich Haase operiert.)** Das alte Blasenleiden, von dem der 85-jährige Friedrich Haase wieder heimgeführt worden war, hat nach dem „Berl. Tagebl.“ einen operativen Eingriff durch den Professor Borchardt nötig gemacht. Die Operation nahm einen günstigen Verlauf.

**(Selbstmord.)** Am Donnerstag Mittag hat sich der Leutnant Walthers vom 25. Kanallerie-regiment Königin Olga in seiner Wohnung erschossen. Leutnant Walthers war zur Telegraphenschule in Berlin kommandiert. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, soll der junge Offizier Wucherern in die Hände gefallen sein.

**(Berliner Hausvergifter.)** Über eine „erschreckend große Anzahl“ leerstehender Wohnungen und Geschäftslöcher führt der soeben erschienene Jahresbericht des Bundes Berliner Grundbesitzervereine. Viele Hausbesitzer sind durch die drohenden Verluste gezwungen worden, die Mieten herabzusetzen. Auch sonst ist die wirtschaftliche Lage der Berliner Hauswirte wenig erfreulich gewesen.

**(Tragödie im Patentbureau.)** Eine aufregende Szene spielte sich, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, am Mittwoch Vormittag auf dem Kaiserdamm in Charlottenburg ab. Dort betreibt seit einiger Zeit in dem Hause 110 der Ingenieur Voß mit dem Rentier Artur Lauf ein Patentverwertungs-bureau, das aber, wie es scheint, nicht recht florieren wollte. Es kam deshalb zwischen den beiden Teilhabern wiederholt zu erheblichen Differenzen. Als Lauf Mittwoch früh um 9 Uhr das Bureau betrat, entstand wieder ein Wortstreit. Plötzlich zog Lauf ein Revolver hervor und gab auf seinen Kompagnon zwei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Voß eilte infolgedessen sofort auf das gegenüber liegende Polizeipräsidium und erstattete Anzeige. Ehe die Beamten das Geschäftslokal betreten, hatte sich Lauf drei Revolverkugeln in den Kopf gejagt. Die Verletzungen waren aber nicht tödlich, und Lauf öffnete sich noch die Pulsadern. Aber auch dies hatte keinen Erfolg. Er wurde in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus Westend geschafft.

**(Nach 44-jähriger Dienstzeit)** ist der Wachmeister Kettlich vom Schwedter Dragonerregiment aus dem Dienst geschieden, der letzte Unteroffizier aus der Front, dessen Brust das eiserne Kreuz 2. Klasse trägt, wie es in einem ehrenreichen Schreiben des kommandierenden Generals des 8. Armeekorps von Bülow an den Wachmeister heißt.

**(Leure Neujahrsglückwünsche.)** Acht Hundert-Markcheine, sein Vierteljahrsgelalt, hatte, wie man aus Osnabrück schreibt, ein Bahnbeamter auf den Tisch gelegt. Seine Frau nahm Neujahrskarten und versehentlich auch die Scheine und verbrannte sie im Ofen.

**(Selbstmord im Justizgebäude.)** Der Stenograph Röhle aus Inningen, der wegen Beleidigung des dortigen Pfarrers und Hausfriedensbruches angeklagt war, hat sich am Mittwoch in Augsburg im Justizgebäude erschossen.

**(Einbruch im Pfarrhaus.)** In das evangelische Pfarrhaus am Cleveplatz in Düsseldorf drangen nachts Diebe ein. Der Pfarrer erwachte und schoß auf die Ver-

brecher. Diese erwiderten die Schüsse und flüchteten dann. Einer von ihnen wurde später von der Polizei verhaftet. Ein anderer verletzte einen Beamten, der ihn festnehmen wollte, durch mehrere Schüsse und entkam im Dunkel der Nacht.

**(Fahrlunfälle.)** Auf einer Kodelbahn in Garmisch geriet am Donnerstag ein mit vier Herren und einer Dame besetzter Schlitten an einer Kurve aus der Bahn, stürzte einen steilen Abhang hinunter und wurde mit voller Wucht gegen eine Buche geschleudert. Der Student Oberländer aus Pr. Enslau erlitt einen Schädelbruch und ist seinen Verletzungen erlegen. Drei andere Personen sind schwer verletzt.

**(Zoologischer Garten in Rom.)** Am Donnerstag ist in Rom der von einem Hamburger nach dem Muster des Tierparks bei Stellingen angelegte Zoologische Garten eröffnet worden. Fürst Chigi, der Präsident der Gartengesellschaft, der Bürgermeister von Rom und der Unterstaatssekretär des Ackerbau-Ministeriums hielten Ansprachen.

**(Zirk 23 Millionen Polen)** gibt es nach einer Kaiserlichen Statistik auf der Welt. Davon entfallen circa 11 Millionen auf Rußland, 5 Millionen auf Österreich, 4 auf Deutschland, 3 auf Nordamerika.

**(Das Eisenbahnunglück im Kap-Lande.)** Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Gaitasloop im Kaplande Getöteten fünfzehn.

**(Das Ende einer Verlobung.)** Durch das Londoner Totenschaengericht fand am Montag die Verhandlung über den Tod der achtzehnjährigen Deutschen, Frau Charlotte Hannes, statt, die sich von der Westminster-Brücke in die Themse stürzte. Ihr Gatte, der achtundzwanzigjährige Deutsche Georg Hannes, erklärte, er habe seine Frau vor einem Standesamt in Whitechapel geheiratet, weil er die Einwilligung der Eltern nicht erlangen konnte. Nach ihrer Trauung kehrten sie nach Deutschland zurück. Doch da beide Eltern ihnen nicht verzeihen wollten, verjurten sie in England Beschäftigung zu finden. Dies gelang ihnen nicht, weshalb sie große Entbehrungen litten. — Nach einer weiteren Meldung des „Berl. Volanz.“ ist die bei der Westminster-Brücke aus der Themse gezogene Leiche der jungen Frau als die der achtzehnjährigen Frau Charlotte Hedwig Hannes aus Berlin identifiziert worden. Charlotte H. war die Tochter eines Berliner Hoteliers. Sie lernte ihren Gatten als Fünfzehnjährige im Hotel ihres Vaters kennen und verliebte sich sofort in ihn, obwohl er fast zweimal so alt als sie war. Sechsmal brannte sie ihren Eltern durch, um mit Hannes zusammenzukommen. Eine Verheiratung wollten ihre Eltern nicht zugeben. Im vorigen Jahre kam Hannes mit Charlotte nach London und ließ sich hier mit ihr trauen, kehrte dann aber nach Berlin zurück, wo er eine Weile als Verkäufer in einem Wöbelgeschäft tätig war. Als er vor drei Monaten seine Stelle verlor, kam das Paar wieder nach England. Ein Brief an seinen Vater Dr. Hannes in Hamburg, in dem um Geld gebeten wurde, blieb unbeantwortet. Auf einen Brief an Charlottes Vater antwortete dieser, daß er keine Tochter mehr habe. Die Not am höchsten war, erbot sich Charlotte, eine Freundin aufzusuchen, um von ihr Geld zu borgen. Von diesem Vorschlag lehnte sie nicht wieder heim. Aber am Montag brachte der Postbote einen Brief von Charlotte, in dem sie von ihrem Mann Abschied fürs Leben nahm.

### Neueste Nachrichten.

**Vom Kaiser.** Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der Kaiser hat sich gestern nach Hubertusstod begeben.

**Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Allenstein-Kössel.**

Allenstein, 6. Januar. Die durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Hirschberg (Zentrum) nötig gewordene Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Allenstein-Kössel findet am 27. Februar statt.

**Einbrecher im Hotel.** Innsbruck, 6. Januar. Das Hotel Ferdinandsböhl auf dem Stifter Jod wurde durch Einbrecher teilweise demoliert und beraubt.

**Französisches Lehrinstitut in Rußland.** Paris, 6. Januar. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist das frühere französische Kammermitglied Doumer dort eingetroffen, um die Errichtung eines französischen Instituts in die Wege zu leiten, das gewissermaßen eine Tochteranstalt der Universitäten von Paris und Nancy darstellen soll. Die russische Regierung sicherte dem Plane ihre Unterstützung zu. Doumer wurde gestern von Jaren in Audienz empfangen.

**Der Meuterergeist in Frankreich.** Toulon, 6. Januar. Eine Handwerkerkompanie des 10. Infanterie-Regiments hat gestern Nachmittag wegen schlechter Nahrung die Arbeit verweigert und später die Abendmahlzeit abgelehnt. Nach einer Intervention des Obersten war um 9 Uhr abends die Ordnung wiederhergestellt.

**Zu der neuesten Nachricht aus Wadaï.** Orient, 6. Januar. Die Postverwaltung erklärt, daß es sich bei dem Telegramm der Offiziere aus Wadaï um einen sogenannten Telegrammbrief handelt, in dem ein bereits am 29. Dezember eingegangenes Telegramm befristigt wird. Der Kampf, von dem er berichtet, dürfte der bekannte von Trigele sein.

**Ein Bombenfabrikant?** Amsterdam, 6. Januar. Auf einer Dampfstraßenbahn in Nordholland wurden zwei Flaschen Nitroglycerin mit einer Bunte gefunden. Ein Mann aus Amsterdam, der der Tat dringend verdächtig ist, wurde verhaftet. Die Reise des Königs nach Mexiko. Madrid, 6. Januar. Der König ist in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers nach Mexiko abgereist. Aus Portugal. Lissabon, 6. Januar. Ein gestern unterzeichneten Regierungserlass bestimmt, daß der General- und Finanzsekretär von Mozambique in Lissabon vor Gericht zu stellen sind, weil sie sich in ihrer Amtsführung Gesegwidrigkeiten zuschulden kommen ließen. Zum Tode des Emirs von Buhara. Buhara, 6. Januar. Die Kränkung des verstorbenen Emirs, der angeblich schon seit einigen Tagen bettlägerig war, wurde streng geheim gehalten. Die Krankheit ging in ein schweres Nierenleiden über, das den Tod herbeiführte. Die Beisehung erfolgt in Kermeine, dem Lieblingsaufenthaltsort des Emirs.

**Das Erdbeben in Turschan.** Taschkent, 6. Januar. In Turschan sind durch das Erdbeben viele Häuser zerstört worden. Zwei größere Dörfer sind vollständig vernichtet. Die Zahl der Ungelommenen ist unbekannt. Bishawacet ist vollständig abgebrochen.

**Ein Millionendieb.** New York, 6. Januar. Gegen den früheren Direktor der Northern Bank, Robin, wurden sechs weitere Anklagen erhoben, durch die er des Diebstahls von zweihunderttausend Dollars (fast eine Million Mark) Bankgelder beschuldigt wird.

**Ämtliche Notierungen der Danziger Produkte-Börse**

Wetter: Laumetter. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preis 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanwendbar, von Käufer an den Verkäufer vergütet. Wägen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 201 Mt. per Januar 199 Mt. bez. per April-Mai 201 Mt. bez. inländ. hochbunter 740-763 Gr. 200 1/2-205 Mt. bez. inländ. bunter 721-724 Gr. 188-203 Mt. bez. inländ. roter 697 Gr. 180 Mt. bez. russisch. roter 772 Gr. 144 Mt. bez. Roggen behauptet, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 724-756 Gr. 143-144 Mt. bez. Regulierungspreis 144 Mt. per Januar 144 Mt. bez. per Januar-Februar 144 Mt. bez. per April-Mai 147 Mt. bez. per Mai-Juni 149 1/2 Mt. bez. Getreide unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 608-644 Gr. 138-153 Mt. bez. transiit 104-110 Mt. bez. Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 142-157 Mt. transiit 93-100 Mt. bez. Roggen zu er. Tendenz: ruhig. Rendement 88 1/2 % fr. Neufahrwasser 8,90 Mt. inf. S. Rendement 75 % fr. Neufahrwasser — Mt. S. eie per 100 Kgr. Weizen 8,20-8,30 Mt. bez. Roggen 8,20-8,40 Mt. bez.

**Der Vorstand der Produkte-Börse.**

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	6 Jan.	5. Jan.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Anleihen	85,15	85,10
Russische Anleihen per 1000	216,20	216,15
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	94,90	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,50	85,70
Preussische Konsols 3 1/2 %	94,90	94,25
Preussische Konsols 3 %	85,40	85,40
Thornener Stadianleihe 4 1/2 %	—	—
Thornener Stadianleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,90	90,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	80,90	80,80
Annahmische Rente von 1894 4 %	93,70	93,50
Russische unfixierte Staatsrente 4 %	94,60	94,40
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %	96,50	96,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	193	193,60
Deutsche Bank-Aktien	263,50	263,70
Disconto-Kommandit-Anleihe	195,20	194,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,40	123,25
Östbank für Handel und Gewerbe	123	128,50
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	264,75	262,75
Böhmischer Kupfer-Aktien	220	220,25
Sarpener Bergwerks-Aktien	182,60	182,80
Laurahütte-Aktien	168,10	168,25
Weizen loco in New York	100	99
„ Mai 1911	207,50	205,50
„ Juli	203	206,75
Roggen Mai	156,50	156,25
„ Juli	—	—
„ September	—	—
Spiritus: 70er loco	—	—
Banddistanz 5 % Lombardzinsfuß 6 %	—	—
Privatdistanz 3 1/2 %	—	—

Danzig, 6. Januar. (Getreidemarkt). Zufuhr 60 inländische, 70 russische Waggons.

Königsberg, 6. Januar. (Getreidemarkt). Zufuhr 88 inländische, 63 russische Waggons zgl. 3 Waggons Riehe und 12 Waggons Auchen.

Magdeburg, 5. Januar. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft 8,60-8,75. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 6,90-7,05. Stimmung: ruhig. Vorkursinnade 1 ohne Saft 18,75-19,00. Kristallzucker 1 mit Saft —, Gem. Nassinnade mit Saft 18,50-18,75. Gem. Wella 1 mit Saft 18,00-18,25. Stimmung: festig.

Hamburg, 5. Januar. Niböl stetig, verzollt 58,50. Kaffee ruhig. Umsatz — Saft. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 loco fest 6,50. Wetter: schön.

Bromberg, 5. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., Weizen weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mt., bunter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 193 Mt., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mt., do. 120 Pfd. holl. wiegend, bra. b. und bezugfrei, 162 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 140 Mt., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 138 Mt., do. 119 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 135 Mt., do. 115 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 128 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälzereizwecken 130-133 Mt., Brauware 145-156 Mt. — Futtererbsen 140-153 Mt. — Hafer 124-143 Mt., zum Konsum 147-156 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

**Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.** vom 6. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: Südost. Barometerstand: 755 mm.

Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

### Thornor Marktpreise.

vom Freitag den 6. Januar.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	18,— 19,20
Roggen	„	13,80 14,30
Gerste	„	12,60 13,00
Hafer	„	14,— 15,80
Stroh (Roh)	„	5,— 6,—
Heu	„	5,— 6,—
Kohlrüben	„	19,— 20,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,60 2,50
Weizenmehl	„	—,—
Roggenmehl	„	—,—
Brot	2 1/2 Kilo	—,50 —,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50 1,60
Bratenfleisch	„	1,40 —,—
Kalbsteck	„	1,20 1,60
Schweinefleisch	„	1,20 1,50
Hammelfleisch	„	1,40 1,60
Geräucherter Speck	„	1,60 —,—
Schmalz	„	—,—
Butter	„	1,80 2,80
Eier	50 Stk	4,40 6,40
Ärbsen	„	—,—
Kale	1 Kilo	—,—
Bresse	„	1,— 1,40
Schleie	„	—,—
Heringe	„	1,00 2,—
Karaulischen	„	—,—
Barische	„	—,—
Janber	„	2,— 2,20
Starpfen	„	—,—
Barbinen	„	1,20 —,—
Weißfische	„	—,30 —,60
Heringe	„	—,30 —,85
Flundern	„	1,— —,—
Maränen	„	—,—
Milch	1 Liter	—,16 —,—
Petroleum	„	—,15 —,18
Spiritus	„	1,90 —,—
(denaturiert)	„	—,32 —,85

Der Markt war nur wenig befristet. Es folgten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10-40 Pf. der Kopf, Birnkohl 5-10 Pf. der Kopf, Weißkohl 5-20 Pf. der Kopf, Rotkohl 5-20 Pf. der Kopf, Salat Köpfe — Pf. Spinat — Pf. das Pfund, Petersilie — Pf. die Mandel, Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 20-25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 8-10 Pf. das Kilo, Schoten — Pf. das Pfund, grüne Bohnen — Pf. d. Pfund, Bohnen — Pf. das Pfund, Sellerie 10-15 Pf. die Stange, Meerrettig 10-30 Pf. d. Stange, Rettig pro 3 Stk — Pf., Radishes Bündchen — Pf., Gurken — Mt. d. Mt., Spargel — bis — Pf. das Pfund, Karotten — Pf. das Pfund, Bienen — Pf. das Pfund, Apfel 10-30 Pf. das Pfund, Pfirsich 0,60-1,00 Mt. d. Dtzd., Stachelbeeren — das Pfund, Blaubeeren — Pf. das Pfund, Himbeeren — Pf. 1/2 Alter, Blaubeeren — Pf. 1/2 Alter, Waldnüsse — Pf. das Pfund, Johannisbeeren — Pf. das Pfund, Preiselbeeren 1/2 Liter — Pf., Nüsse — Pf. das Pfund, Nüsse 3,50-8,00 Mt. das Stück, Hähne 3,50-7,00 Mt. das Stück, Enten 3,50-6,00 Mt. das Paar, Hühner alte 1,50-2,50 Mt. das Stück, Hühner junge 1,00-2,00 Mt. das Paar, Tauben 1,00 Mt. das Paar, Hahn 3,25-3,75 Mt. das Stück, Rebhühner — Mt. das Stück

### Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 6. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer-stand	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Luftfeuchtigkeit in Prozent	Windgeschwindigkeit in Meter pro Sekunde
Borkum	763,3	S	bedeckt	-1	0	765
Hamburg	763,9	S	bedeckt	0	2	768
Emmenhude	762,4	NO	Schnee	0	2	768
Neufahrwasser	763,2	NO	bedeckt	2	3	768
Memel	768,0	NO	bedeckt	0	3	772
Hannover	764,0	NO	bedeckt	0	0	765
Berlin	761,7	NO	bedeckt	-1	0	764
Dresden	763,5	W	Schnee	-1	7	764
Breslau	763,8	NO	wolfig	3	6	785
Bromberg	764,1	NO	bedeckt	2	2	767
Mag	765,1	NO	bedeckt	1	0	764
Frankfurt (Main)	764,1	NO	Dunst	-1	0	763
Köln (Rhein)	763,4	W	bedeckt	-1	0	763
München	767,2	—	halbbedeckt	-5	1	763
Zugspitze	523,3	NO	halbbedeckt	-15	0	522
Schilf	754,6	NO	Regen	9	6	765
Herberden	747,4	NO	Regen	4	4	762
St. d'Ally	—	—	—	—	—	—
Paris	763,1	NO	bedeckt	-1	1	765
Bilfinger	763,7	NO	bedeckt	-1	0	767
Ch. St. Lambert	763,7	NO	wolkenlos	-1	0	767
Stagen	763,5	NO	Regen	1	1	767
Norwegen	764,7	NO	bedeckt	1	2	767
Stockholm	768,8	NO	bedeckt	1	6	778
Saparanda	777,2	NO	heiter	-20	0	781
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	762,5	NO	heiter	-14	0	786
Riga	774,1	NO	bedeckt	-2	—	777
Warschau	767,5	NO	bedeckt	3	4	768
Wien	767,3	NO	bedeckt	1	11	761
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 6. Januar, 10 Uhr vorm. Hochdruckgebiet über 788 mm nach Innerrußland verlagert; Tiefdruckgebiet unter 714 mm über Island, Ausläufer nach der Biscaya und nach Ostdeutschland reichend. Witterung in Deutschland: an der Ostsee schwache bis mäßige südliche, sonst schwache umlaufende Winde, trübe, an der Ostsee Schneefälle, wärmer.

### Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 7. Januar: zunehmende Bewölkung, Niederschläge, milde.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 8. Januar 1911 (1. n. Epiph.).

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Stadtw. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Sollekte für den Jerusalems-Berein und israelisches Waisenhaus. Nachm. 2 Uhr: Taufstundengottesdienst im Konfirmandensaal, Bäckerstraße 20. Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Bauble.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Diözesanpfarrer Mueller. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Diözesanpfarrer Krüger.

St. Johannis-Kirche. Vorm. 8 1/2 Uhr: Katholischer Militär-gottesdienst. Diözesanpfarrer Dr. Schmidt.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Kraut.

St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Jöbst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jöbst.

Evangel. Gemeinde Rudolf-Stetten. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Junglings- und Jungfrauenverein. Pfarrer Hülshor.

Evangel. Gemeinde Gramsch. Vorm. 10 Uhr in Beibitzsch: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Evangel. Gemeinde Zülken-Gosttau. Vorm. 10 Uhr in Gosttau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3 1/2 Uhr in Swierzgnitz: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Baptisten-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Prediger Kramp. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Derselbe. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 1/2 Uhr: Jugendversammlung.

Baptisten-Gemeinde, Thorn-Wacker, an der St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Prediger Bobrowski.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied heute mittags plötzlich am Herzschlag im fast vollendeten 87. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treuer und guter Vater,

der Telegraphen-Sekretär  
**Albert Dahlmann.**

Dies zeigt in tiefstem Schmerze im Namen der Hinterbliebenen an  
Thorn den 5. Januar 1911

**Martha Dahlmann,**  
geb. Borkowski.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8., mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Wellenstr. 34, aus statt.

### Nachruf.

Am 5. mittags um 1 Uhr beim Antritt zum Dienst wurde unser lieber Kollege,

Herr Telegraphen-Sekretär

**Dahlmann**

durch einen Herzschlag unerwartet zum Tode abgerufen. In dem Entschlafenen verlieren wir einen langjährigen, getreuen Mitarbeiter, der uns durch seinen lauten Charakter, seine tätige Hilfsbereitschaft und sein stets freundliches Wesen lieb und wert gewesen ist.

Wir werden ihm ein liebevolles Gedächtnis bewahren.  
Thorn den 6. Januar 1911.

Der Direktor, die Beamten,  
die Beamtinnen und die Unterbeamten  
des kaiserl. Telegraphenamts.



Heute Abend 5 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine,

**Frau Anna Krampitz**

geb. Kerbe,

im fast vollendeten 59. Lebensjahre.

Thorn den 5. Januar 1911.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Arthur Krampitz.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 8. d. Mts., 3 1/2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofes aus statt.

Die Beerdigung des Schiffseigners

**David Hinz**

findet Sonnabend, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des altst. evang. Kirchhofes aus statt.

Hiermit sprechen wir Allen, die uns bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen so herzliche Teilnahme bewiesen haben, unseren

innigsten Dank

aus.  
Thorn den 6. Januar 1911.

**Frau A. Wunsch**  
nebst Kindern.

### Zwangsvorsteigerung.

Am

Sonnabend den 7. Januar 11,

nachmittags 1 Uhr,

werde ich in Schiffssee:

1 Partie Farben, Drogen,

Seifen, Bürsten, Pinsel,

Chokoladen, Konserven, Lade

Ladeneinrichtung mit Stand-

gefäßen u. a. m.

öffentlich versteigern.

Sammelplatz auf dem Marktplatz.

Thorn den 6. Januar 1911.

Boyke,

Gerichtsvollzieher.

Wer erteilt einem Schüler Unterricht

in Französisch? Angeb. unt.

A. P. 100 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Junge Leute

(evangel.) zum Austragen von Zeitschriften

sucht J. Kallweit, Zeitschriftenhandl.,

Araberstraße 5.

Meldung abends 7—8 Uhr.

Forstrevier Groß Volumn.

Holzverkauf

am Montag den 16. Januar er.,

vormittags von 10 Uhr ab,

im Lau'schen Gasthause zu Glemmühl

(Stanslamten) über:

ca. 350 rm tieferne und sichte Dorn-

holzlanghauen,

ca. 150 rm tieferne und sichte Nub-

holzlanghauen,

ca. 65 rm tieferne Spaltknüppel,

ca. 180 rm tieferne Keilknüppel.

Stablewig b. Umlau, 5. Januar 11.

**Fürstl. Domänenverwaltung.**

Königliche Oberförsterei Wodet.

Am Mittwoch den 11. Januar 1911,

von vormittags 10 Uhr ab, kommen bei

Gastwirt Krüger zu Gr. Wodet

aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres

1910 der Schutzbezirke Rieberg, Wodet,

Waldbaus und Grünfließ etwa 500 rm

Riesern-Knüttel 1.—11. Klasse u. Kloben

zum öffentlichen Ausgebot.

**Ansverkauf Neustädt. Markt 23,**

neben Katakomben:

Von heute ab den großen Restbestand

in eleganten Seeren- und Anaben-

anzügen, Arbeiterjacken, Zoppen,

Baletois, einzelnen Hosen zu noch mehr

herabgesetzten Preisen. Das Vokal ist

anderweitig vertriebt, daher baldige

Räumung erforderlich. Niemand veräume

diese nie wiederkehrende Gelegenheit.

**1 Wäscheausbesserin**

wird per sofort gesucht. Außerdem

wird für Berlin

**1 Kinderfräulein**

gesucht für zwei Kinder im Alter von

9 und 7 Jahren.

Breitestr. 29, Ecke Baderstr., 2.

Belehrung oder Lehrfräulein

mit guter Schulbildung fürs Kontor ge-

sucht. Ang. unter L. A. 58 an die

Geschäftsstelle der „Presse“.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Beseitigung der über die Zeit der Feuert- und Gemüllabfuhr bestehenden Zweifel wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Hausfeuert- aus den hiesigen Privathäusern durch die Wagen der städtischen Gemüllabfuhr abgeholt wird, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

### Altstadt.

Jeden Montag und Donnerstag.  
Vormittags von 7—8 1/2 Uhr: Altstadt, Markt, Schuhmacherstraße, Mauerstraße bis Schuhmacherstraße, Culmerstraße, Klosterstraße, Grabenstraße, am Theater.

von 8 1/2—10 Uhr: Breitestraße von Baderstraße ab, Segler- und Baderstraße bis Coppersnitsstraße und Schillerstraße.

von 10—12 Uhr: Heiligegeiststraße bis Coppersnitsstraße, Coppersnitsstraße bis Baderstraße.

Nachmittags von 1—3 Uhr: Baderstraße, Marien- und Windstraße.

von 3—5 Uhr: Bader- und Seglerstraße von der Coppersnitsstraße an, Araber- und Kaufstraße.

von 5—7 Uhr: Grabenstraße, Turmstraße, Baderstraße von Coppersnitsstraße und Heiligegeiststraße von der Coppersnitsstraße.

### Neustadt.

Jeden Montag und Donnerstag.  
Vormittags von 7—8 1/2 Uhr: Gerechtesstraße, Neust. Markt, Elisabethstraße.

von 8 1/2—10 Uhr: Schloßstraße, Baderstraße, Schuhmacherstraße bis Mauerstraße von Schuhmacher- bis Breitestraße.

von 10—12 Uhr: Bräudenstraße, Mauerstraße von der Breitestraße.

Nachmittags von 1—3 Uhr: Strobandstraße, Gerstenstraße bis Gerechtesstraße, Hohelstraße, Tuchmacherstraße, Gerstenstraße.

von 3—5 Uhr: Gerberstraße, Zunftstraße, Kleine Marktstraße.

von 5—7 Uhr: Brauerstraße, Jakobstraße, Spitalstraße, Katharinenstraße.

### Wilhelmsstadt.

Jeden Montag und Donnerstag  
Nachmittags von 1—3 Uhr: aus sämtlichen Häusern.

### Fischer- und Bromberger-Vorstadt.

Jeden Dienstag und Freitag.  
Vormittags von 7—8 1/2 Uhr: Fischerei, Brombergerstraße bis zur Schulstraße.

von 8 1/2—10 Uhr: Mellienstraße bis zur Schulstraße, Schulstraße, Falkstraße, Park- und Stellestraße.

Jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Vormittags von 7—8 1/2 Uhr: Mellienstraße bis Wannenstraße, Wannenstraße, Brombergerstraße, von Wannenstraße bis Schulstraße.

von 8 1/2—10 Uhr: Hoffstraße, Kasernenstraße und Waldstraße.

### Culmer Vorstadt.

Jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Nachmittags von 1—3 Uhr: die gesamte Culmer Vorstadt.

Hierzu wird noch folgendes bemerkt:

1. Der Haus- und Stubenfeuert ist nach den angegebenen Zeiten auf der Straße zur Abholung bereit zu halten.
2. Der in hebbaren Gefäßen auf der Straße bzw. an den Hausfluren bereitgestellte Haus- und Stubenfeuert wird von den Leuten des Abfuhrwesens in die Abfuhrwagen geschüttet und die Gefäße werden sodann zurückgestellt.
3. Die Leute des Abfuhrwesens sind nicht verpflichtet, Feuert von den Höfen oder aus den Hausfluren herauszuholen, oder Feuert aus großen, das Heben anschließenden Gefäßen auszuladen.
4. Es ist nicht gestattet, die Feuertgefäße in Erwartung des Abfuhrwagens stundenlang auf der Straße herumstehen zu lassen, vielmehr ist es Sache der Hauseigentümer, dafür zu sorgen, daß der Feuert zu den angegebenen Zeiträumen auf die Straße geschafft wird. Nach Entfernung des Abfuhrwagens sind die entleerten Gefäße alsbald wieder ins Haus zu nehmen.
5. Schutt von Neu- oder Reparaturbauten abzufahren, ist nicht Sache der städtischen Gemüllabfuhr.
6. Der § 1 der Polizei-Verordnung lautet:  
Die Behälter für Hausabfallabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. Im gefüllten Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

Thorn den 8. Januar 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.

Bung!

Reichstrone-  
Restaurant!



Bung!

Reichstrone-  
Restaurant!

22 Sorten Bier aus einem Faß.  
**Zum groben Michel!**

Das Berliner Original-Bauernschenken-Ensemble.

Täglich von 6 Uhr ab im vollständig neu decorierten Saal

hochdezentestes Familienprogramm.

**Katakomben.**

Sehen! — Hören! — Staunen!  
Führung der grobe Michel. Entree, Luft, Licht gratis.  
Platz für 10 000 Personen — immer nach und nach.

Welches junge Mädchen würde einer 10jährigen Schülerin die

Schularbeiten machen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der

„Presse“.

Neu!! Zum Jahrmart! Neu!!

**Induliere dein Haar**

mit

**Goldmanns Haar-**

**weller.**

D. R. G. M. 374 170,

erzeugt ohne Brennschere Naturwellen.

Der Apparat wird praktisch vorgeführt.



Fig. V

Mein Stand befindet sich am Eingang zur Volksküche am Rathaus.

Bitte genau auf Firma zu achten.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende

Dezember 1910 sind:

2 Diebstähle, 1 Beschuldigung

zur Feststellung, ferner:

in 6 Fällen fiederliche Dirnen, in 11

Fällen Obdachlose, in 8 Fällen Bettler,

in 10 Fällen Truntene, 8 Personen

wegen Straßenhandels und Unfalls

zur Arrestierung gekommen.

2522 Fremde waren gemeldet.

In derselben Zeit sind als gefunden

angezeigt und bisher nicht abgeholt:

a) im Fundbureau aufbewahrt:

1 Aneifer, 1 weiße Schürze, mehrere

Schlüssel, 1 einische Korallenkette, 1 roter

Rosenkranz und 1 schwarzer Rosenkranz,

1 Abzugsschein für Zahnarzt Richterfeld,

1 anst. gold. Armband (Kette) 1 unechter

Ring mit Glassteinen, 1 vergoldeter

Ring, 1 Realienbuch, 1 Kriegsdenkmünze,

1 Portemonnaie mit geringem Inhalt,

1 Portemonnaie mit etwas Silbergeld, 1

Handtuch mit wertvollem Inhalt, 1

Dubletbrockie;

b) in Händen der Finder:

1 Trompete bei Bellefleur, Übernachts-

gebäude am Hauptbahnhof, 1 Hand-

tuch mit größerem Geldbetrag bei

Emilie Homerski, Wellenstr. 57, 1 Ber-

debede bei Fuhrhalter Peter, Stroband-

straße 5, 2 Fischerkähne bei Fischer Ned-

merski, Neustädterstr. 30, 1 Trauring bei

Rektor Behner, Anabensmittelschule, 1

Fahrad bei Otto Martzopski, Schulstr. 5,

1 langer Ruder mit Eisenhaken

(Schiffke) bei Fischer Dombrowski, La-

garten, 1 Damengürtel bei Fischhaff-

ner Jablonski, Rapontische La, 1 Bra-

seil (Teil vom Wagen) bei Jablonski, Wä-

lerstraße 18;

c. Zugelaufen etc.:

1 brauner Ledersack, 1 braune Heme

bei Jablonski, Wälerstr. 18, 1 schwarze

Leuchthündin bei Kaufmann Neb, Heil-

gegeiststr. 11, 1 junger, weiß- und gel-

gefleckter Bernhardsinerhund, Parstr. 6,

1 kleiner gelber Hund bei Johann Bunt-

tomski, Schloßhausstr. 32, 1 schwarz-

weißer Terrier mit weißem Kopf bei

Gast, Culmer Chaussee 107, 1 dunkel-

brauner Hund bei Theodor Stroband,

Blücherstr. 6, 1 gelbe Leuchthündin bei

Bahnhofswirt Scheidling, Hauptbahnhof.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen

Empfangsberechtigten werden hierdurch

aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienst-

anweisung vom 27. Oktober 1899 (Mitsblatt

Seite 395 99) bei der unterzeichneten

Behörde binnen 3 Monaten geltend zu

machen.

Thorn den 3. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

## Sing-Verein.

Sonnabend den 7. Januar,

abends 8 Uhr,

im Singaal der höheren Mädchen-

schule:

**Lezte Chorprobe**

„Sauts Verdammung.“

Um vollstänliges Erscheinen wird

dringend gebeten.

**Stadt-Theater.**

Sonnabend, 7. Januar, 8 Uhr:

**Volksstimmliche Vorstellung zu halben**

**Preisen.**

**Prinz Friedrich von Homburg.**

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich

von Kleist.

Sonntag, 8. Januar, 3 Uhr:

— Zu halben Preisen. —

Auf vielseitigen Wunsch.

**Der Trompeter von Säckingen**

Oper in 3 Akten v. Viktor E. Neßler.

Abends 7 1/2 Uhr:

Neu einstudiert! Neu einstudiert!

**Der Zigeunerbaron.**

Operette in 3 Akten von Johann

Strauß.

Neu eröffnet:

**Modernes Bücherleih-**

**Institut.**

— Nur neueste Erscheinungen. —

Die Leihgebühren betragen pro Band

und Woche nur 10 Pf.

Im Abonnement bei täglichem Wechsel

für 1 Band, 2 Bände, 3 Bände,

pro Monat 1,00 M., 1,75 M., 2,50 M.

„Viertelj.“ 2,25 M., 4,00 M., 5,50 M.

„Halbjahr“ 4,00 M., 6,00 M., 8,00 M.

„Ganzjahr“ 6,00 M., 8,00 M., 10,00 M.

Verband auch nach auswärtig.

**Max Gläser, Buchhandlung,**

— Eilabstr. 13 15. —

Ein schwarzer, guterhaltener

**Gehrod-Anzug**

(mittl. Figur) preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

## Sing-Verein.

1. Konzert

am Mittwoch, 18. Januar 11 im Stadttheater.

**Saust (Damnation de Saust),**

dramatische Leg



**Marienwerder, 5. Januar.** (Bersehung.) Herr Steuerrat Maruhn hier selbst ist zum 1. Februar d. J. an die königliche Regierung in Hannover versetzt.

**Marienburg, 4. Januar.** (Die Erdgasquelle bei Horstebusch.) über die wir berichtet, hat 2 1/2 St. gebrannt. Dann wurde die Flamme nach und nach kleiner und konnte mittels nasser Säcke erstickt werden. Es hat sich augenscheinlich nur um ein Sumpfgas gehandelt.

**Elbing, 3. Januar.** (Die argentinischen Schafe in Cabinen) sind jetzt vollständig eingegangen. Nachdem vor längerer Zeit bereits der Bod verendet war, sind jetzt auch die beiden Mutterschafe draufgegangen. Unser nordisches Klima scheint den Tieren unzutraglich gewesen zu sein.

**Danzig, 3. Januar.** (Die Schiffsladung verdorbener Heringe.) deren Annahme f. Jt. von der Firma Müller in Danzig verweigert wurde, ist nunmehr zum Preise von 106 Mark an die Tranfabrik in Pillau II verkauft worden. In Neufahrwasser waren für die Ladung damals 160 Mark geboten worden, das Geschäft kam aber nicht zustande, weil man einen höheren Preis zu erzielen hoffte. Es handelte sich bekanntlich um den Dampfer „Wernland“; die Ladung betrug 2000 Zentner, die einen Wert von 20 000 Mk. repräsentierten.

**Danzig, 4. Januar.** (Zum Studium von elektrischen Überlandzentralen) werden am Donnerstag in Danzig eintreffen: Vandeshauptmann von Berg-Königsberg, Rittergutsbesitzer v. Bähr-Gr.-Ramsau, Rittergutsbesitzer Dr. Brandes-Althof, Justizrat, Landrat Adamek-Oberode, Landrat Dr. Baulz-Altenstein, Geheimer Regierungsrat Triefel, Geheimer Baurat Barrentrapp und Regierungsrat Groß aus Königsberg. Diesen Herren schließt sich in Danzig Herr Dr. Köpfer von der technischen Hochschule an. Die Herren wollen verschiedene westpreussische Überlandzentralen in Augenschein nehmen, da auch in Ostpreußen der Bau von Überlandzentralen geplant ist.

**Danzig, 5. Januar.** (Zu den Meister- bzw. Fachkursen, die die Gewerbehalle in den ersten drei Monaten d. J. veranstaltet, sind nach Schluß des Meldetermins (gestern abend) angemeldet zirka 25 Schneider, 20 Barbier und Friseur, 15 Bäcker, 12 Schlosser und 10 Tischler.

**in D.-Gylau, 5. Januar.** (Selbstmord.) In Stradom erhängte sich gestern der Arbeiter Krüger. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder. Nahrungsjorgen sollen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

**Allenstein, 5. Januar.** (An der Mittelmeerreise Seiner Majestät des Kaisers) vom 8. Januar bis 12. Februar wird auch Herr Regierungs- und Schulrat von Bultejus-Altenstein teilnehmen.

**Byd, 4. Januar.** (Fallisches Geld.) Am Donnerstag wurde von einem Kaufmann in Insterburg ein fallisches Zweimarkstück vereinnahmt. Das Fallstück ist von guter Prägung, trägt die Jahreszahl 1903 und das Wappenzeichen N. Es besteht anscheinend aus einer Zinn- und Bleilegierung, der Klang ist schlecht.

**Bischhoffstein, 3. Januar.** (Zum Ehrenbürger) unserer Stadt ist aus Anlaß seines 50-jährigen Meisterjubiläums Schuhmachermeister Kniffe ernannt worden.

**Gr. Münsdorf i. Ostpr., 2. Januar.** (Geftorben) ist eine wegen ihrer originellen „Heilkünste“ weit und breit bekannte Person, die „Doktersche“ aus Gr. Münsdorf, Elisabeth Kemfies. Sie hat ein Alter von 91 Jahren erreicht.

**Lapiau, 3. Januar.** (Ein Kirchenräuber.) Während die Glocken unserer Kirche zu mitternächtlicher Stunde das neue Jahr begrüßten, wurden von ruchlosen Händen die Sammelbüchsen der Kirche erbrochen und aus ihnen, wie man annimmt, gegen 30 Mark entwendet.

**Königsberg, 4. Januar.** (Wegen Zweifels) hatte sich ein Referendar von hier am Dienstag vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte auf dem Oberlandesgericht mit einem Kollegen einen Wortwechsel gehabt, der sich darauf bezog, daß dieser ihm eine Forderung auf schwere Säbel überbringen ließ. Das Duell wurde in der Nähe von Königsberg ausgefochten und verlief ohne schwerwiegende Folgen. Wie sich später herausstellte, ist der Gegner des Angeklagten bereits zurzeit, als das Duell stattgefunden, geisteskrank gewesen. Augenblicklich ist er in Kortau untergebracht. Trotzdem konnte sich der Gerichtshof nicht veranlassen, den Angeklagten, wie er beantragte, freizusprechen. Wie der Vorsitzende ausführte, liege hier nicht ein Rechtsgehalt, sondern eine persönliche Handlung vor, die man wohl gemeinsam mit einem Geisteskranken vornehmen könne. Ebenso wie man mit einem Geisteskranken eine

Berabredung zu einem Spoziergang treffen könne, könne man auch mit ihm verabreden, ein Duell auszuführen. Demgemäß wurde der Angeklagte, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet, zu 3 Monaten Festung verurteilt.

**Insterburg, 2. Januar.** (Bläßlicher Tod.) Heute Mittag fiel der Gerichtsassenrentant Rechnungsrat Wilhelm Balszus in der Königsbergerstraße um und war einem plötzlichen Tod durch Herzschlag erlegen.

**Memel, 3. Januar.** (Eine Gasexplosion) ereignete sich gestern in dem Haus Johannisstr. 6, wo in einem oberen Stockwerk eine Wohnung erneuert wird. Als ein Malergehilfe mit einem Licht das Badezimmer betrat, erfolgte eine heftige Explosion, durch die der Gehilfe erhebliche Verbrennungen im Gesicht erlitt. Durch die Gewalt der Explosion wurden, wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, die Fensterhebeln herausgedrückt, auch gerieten in einem nebenanliegenden Speicher durch eine durchgebrannte Stelle der Decke des Zimmers leicht brennbare Materialien in Brand. Die sofort erschienene Feuerwehr beseitigte jedoch sofort jede weitere Gefahr.

**Bromberg, 5. Januar.** (Aus der Haft entlassen.) Polizeinspektor Bahe wurde heute vormittag gegen Stellung von 15 000 Mark Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen.

**Schneidemühl, 3. Januar.** (Rasch tritt der Tod den Menschen an), das mußten, der „Schneidemühl.“ zufolge, gleich zum Beginn des neuen Jahres zwei heftige Familien erfahren. Am Neujahrstage morgens gegen 4 Uhr verstarb plötzlich während des Schlafes der 57 Jahre alte Eigentümer W. und gestern abend gegen 7 Uhr wurde plötzlich während eines Gesprächs mit den Seinen der 70 Jahre alte Brauereibesitzer A. durch den Tod abgerufen. In beiden Fällen liegt Herzschlag vor.

**Strelno, 3. Januar.** (Ein Kind verbrannt.) Am Neujahrstage kam die 1 1/2 Jahre alte Tochter des Grundbesitzers Bick in Koszuchowo Kol. dem Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und das Mädchen trug so schwere Brandwunden davon, daß es gestern gestorben ist.

**Gnesen, 4. Januar.** (Verschiedenes.) Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Rübenkampagne, die größte seit ihrem Bestehen, beendet. Es wurden über zwei Millionen Zentner Rüben gegen etwa 1 1/2 Millionen Zentner im Vorjahre bei gleich großer Anbaufläche verarbeitet; auch qualitativ war die diesjährige Kampagne günstig. — Die aus Anlaß des Besuches der Kronprinzessin in Gnesen von den hiesigen städtischen Behörden gegründete Stiftung für das Krankenhaus „Bethesda“ wird mit Genehmigung des Kaisers den Namen „Kronprinzessin Cécilie-Stiftung“ führen. — Um sich den Weg nach Wilkowo abzukürzen, fuhr der Landwirt Gibbert mit einem Kahn über den Storzeneiner See; infolge des herrschenden Sturmes kenterte das Fahrzeug und G. ertrauf in dem See.

**Posen, 4. Januar.** (Gegen den Modernismus) hat auch die katholische Geistlichkeit der Erzdiözese Gnesen in den letzten Tagen einen feierlichen Eid leisten müssen. Die in Gnesen anässigen Geistlichen haben es, wie der „Vech“ schreibt, mündlich, die Answärtigen schriftlich getan.

**Erzin, 3. Januar.** (Derzollkontrollleur Bink) ist nach Marienwerder versetzt. Ihm zu Ehren fand eine Abschiedsfeier statt.

**Aus Pommern, 1. Januar.** (Der Verband Pommerscher Wollschafzüchter) zählt zurzeit 40 ihm angeschlossene Herden mit rund 16 800 Mutterschafen gegen 30 Herden mit 10 500 Mutterschafen Ende November 1909. Die Landwirtschaftskammer bewilligt dem Verbands jährlich dauernd 500 Mk., der Staat vorläufig 2000 Mark Beihilfe. Die Erträge aus der Schaferei sind namentlich infolge mangelhafter Jugendernährung durch wenig leistungsfähige Mutterschafe schlecht.

### Landwirte und Landlehrer.

Hierzu schreibt ein Landlehrer aus Posen Herr Müller-Zinsdorf: „Es war leider Tatsache, daß das Verhältnis zwischen Nährstand einerseits und Lehrstand andererseits bis in die letzte Zeit hinein im allgemeinen durchaus kein gutes war. Ja, eine Spannung zwischen der Landwirtschaft und einem Teil der Lehrerschaft, den Mitgliedern

des Alten Preussischen Lehrervereines, besteht noch heute, weil dieser Verein, dank der Führung durch die großstädtischen Lehrer, ganz in freijährigem Fahrwasser segelt, während die meisten Landwirte politisch konservativen Grundfahnen huldigen. Da sind nun Gegenfänge, die durchaus nicht zu guten Beziehungen zwischen beiden Berufsgruppen führen konnten. Den Schaden davon hatte der Landlehrer; denn ihm begegnete man in seiner Umgebung vielfach mit Mißtrauen, das von seiner Seite ebenfalls erwidert wurde.

Kam der junge Lehrer von der mehrklassigen Seminarwundenschule mit normaler Schülerzahl und reichlich ausgestatteten Lehrmitteln, oder von einer Stadtschule, an der er vielleicht kurze Zeit vertretungsweise unter denselben Verhältnissen amtiert hatte, auf das Land, in die einklassige Dorfschule: Wie schnitt doch das Land bei einem Vergleich zur Stadt so schlecht ab! über die Ursache hierfür brauchte der junge Lehrer nicht lange nachzudenken, denn nahm er die erste beste pädagogische Zeitschrift zur Hand, so konnte er es schwarz auf weiß lesen: „Die Schuld tragen nur die bösen, bildungsfeindlichen Agrarier“. Daß es anders sein könnte, kam ihm nicht in den Sinn, denn der Schein sprach zu sehr zugunsten des Gedruckten. Ehe er überhaupt auf seiner Stelle recht warm geworden war, da hatte er auch schon den Entschluß gefaßt, sobald als möglich dem „öden Kaff“ den Rücken zu kehren. Da er einmal von Großstadtschnelch durchdrungen war, hielt er es nicht für nötig, engere Fühlung mit den Bewohnern seines Dorfes zu nehmen, oder sich eingehender in die ländlichen Verhältnisse zu vertiefen. Und doch wäre es sehr gut gewesen, wenn er es getan hätte. Bald wäre es dann wohl zu der Erkenntnis gekommen, daß die verachteten Agrarier doch nicht so ganz diejenigen sind, als die man sie ihm hingestellt hatte. Vielleicht hätte er eingesehen, daß es da Umstände gab, die dem „Wollen“ einen starken Kiegel vorhoben. Wäre sein Urteil nicht milder ausgefallen, wenn er gewußt hätte, daß das Land im Durchschnitt mit etwa 144 Prozent (oft aber weit mehr noch) die Städte dagegen schon mit 75 Prozent (oft noch weit weniger) der Einkommensteuer ihre Schulausgaben decken, und daß infolge der ungerechten Beitragsweise das Land noch helfen muß, die Schullasten der Städte zu bestreiten? Da ist es für den Städter freilich leicht, sich mit dem Nimbus der Lehrerehrlichkeit zu umgeben — auf Kosten anderer.

Es ist das unvergängliche Verdienst des Hauptlehrers Hermann-Friedersdorf, hierüber Aufklärung geschaffen zu haben. Da er mit seinen Ansichten und den sich daraus ergebenden Forderungen bei dem Preussischen Lehrerverein kein Gehör fand, wurde der Neue Preussische Lehrerverein gegründet, dessen Mitglieder ausschließlich Land- und Kleinstadtlehrer sind, und dessen Bestrebungen beim Bund der Landwirte verständnisvolle Unterstützung gefunden haben. Hermann verlangt vor allem die Befolgungsfassen, die einmal dem Lande eine Herabminderung der Schullasten und zum anderen den Landlehrern gehaltliche Gleichstellung mit ihren großstädtischen Kollegen bringen sollen. Gegen die Befolgungsfasse kämpfen nun in egoistischem Interesse die Großstädte und mit ihnen ihre Lehrer. Für die Landwirte und Landlehrer müßte darum die Mahnung gelten: Laßt erst recht nicht ab von dieser Forderung!

Ein weiterer Grund, der die Landwirte zum Eintreten für die Befolgungsfasse bewegen sollte, ist die Förderung der Sehaftigkeit der Landlehrer. Es sind sicher nicht gerade die schlechtesten Lehrer, die dem Lande den Rücken kehren und in der Großstadt ein leichteres Arbeitsfeld, eine bessere Befolgung und ein angenehmeres Leben suchen, abgesehen davon, daß das Wirken eines jeden Lehrers um so erfolgreicher sein muß, je länger er an einem Ort arbeitet. Gerade für das Land sollten aber nur die besten Lehrer gut genug sein, denn für die

meisten Dorfschulen ist und bleibt die Dorfschule die einzige Bildungstätte. Wer da den Schaden dieser Landflucht zu tragen hat, liegt auf der Hand.

Auch noch aus anderen Rücksichten müßten Landwirte und Landlehrer an einem Stränge ziehen. Ich denke dabei nicht nur im allgemeinen an den Segen, den beide Teile von einem guten Einvernehmen zwischen Schule und Haus haben, obwohl dies gerade für das Land besondere Bedeutung hat, sondern an Berührungspunkte auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn in sehr vielen Fällen ist der Landlehrer infolge verschiedener Umstände gezwungen, Landwirtschaft zu treiben. Er ist darum über die schwierige Lage der Landwirtschaft unterrichtet. Er weiß genau, was er von dem Geschehen über Brotwucher und Fleischnot zu halten hat. Er kennt die schwere Arbeit des Landmannes und ihm ist bekannt, wie dürftig dieser seinen Haushalt führen muß, um durchzukommen oder um einen Spargroschen zurücklegen zu können. Da wird er dann als einsichtiger Mensch Verständnis für die Bestrebungen des Landwirts haben und soviel er kann, ihm helfen, seine Interessen wahrzunehmen. Andererseits möchte ich hierbei an die Landwirte die Mahnung richten, auch ihrerseits in Schulangelegenheiten, beispielsweise in Schulvorstandsführungen, ihrem Lehrer mit Wohlwollen entgegenzutreten und es ihn nicht entgelten zu lassen, daß er den „Kimmerfatten“ spielen muß, da die Schuld doch, wie oben angedeutet wurde, auf anderem Gebiete liegt.

Ermähnen möchte ich schließlich, daß der seghafte Landlehrer, der meistens auch ein Kind des Landes und vielfach noch durch verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Wohl und Wehe der Landbewohner eng verknüpft ist, doch oft gern seine Zeit und Kraft opfert, um sich seiner Gemeinde erkenntlich zu zeigen und um die Beziehungen zu ihr inniger werden zu lassen, wie dies ja auch in lobenswerter Weise viele Landwirte dem Lehrer gegenüber tun.

Wenn nun diese Zeilen dazu beitragen würden, beide, Landwirte und Landlehrer, einander näherzubringen, damit sich beide gegenseitig helfend und fordernd mit Rat und Tat unterstützen, so wäre ihr Zweck erreicht.

### Sozialnachrichten.

**Zur Erinnerung, 7. Januar.** 1905 Einnahme von Großnabas in Deutsch-Güldenstraße. 1902 Einzug des chinesischen Hofes in Peking. 1890 + Augusta, Kaiserin von Deutschland. 1845 \* Ludwig, Prinz von Bayern, ältester Sohn des Prinzregenten Luitpold. 1834 \* Philipp Reis zu Gelnhausen, Erfinder des Telephons. 1831 \* Generalpostmeister Dr. v. Stephan in Stolp i. P. 1808 \* Edward Meyerheim zu Danzig, heroorragender Maler. 1746 \* George Keith, der Eroberer der Kaplandes. 1745 \* Jacques Montgolfier, Erfinder des Luftballons. 1726 Eröffnung der Petersburger Akademie der Wissenschaften durch Katharina I. 1695 + Maria Stuart, Königin von England. 1555 + Papst Innozenz X. 1529 + Peter Biskop, der Ältere von Nürnberg, berühmter Erzgießer. 1285 + Karl I. von Anjou, König von Neapel und Sizilien. 785 Tausch des Sachienherzogs Willehad.

**Thorn, 6. Januar 1911.**

(Personalien.) Bestätigt sind die Wahlen des Zimmermeisters Mejad, des Rentiers Pardon und des Rentiers A. B. Schulz zu unbefoldeten Stadträten der Stadt Culm a. W., ferner die Wahl des Bierverlegers Gottlieb Bethke zum Ratmann der Stadt Kammin Wpr. sowie die Wahl des Sattlermeisters Ernst Pose zum Ratmann der Stadt Freilicht Westpr.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Veretzt sind: Regierungsbaumeister Schulke von Bauenburg nach Magdeburg zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Eisenbahnbetriebsamtes 1. dafelbst, Regierungsbaumeister Sauer von Jierlohn nach Bauenburg zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Eisenbahnbetriebsamtes dafelbst; Eisenbahn-Oberbetriebsrat Grönde von Königs nach Beuthen, Materiallenverwalter Haugwitz von Dietzau nach Breslau, Bahnhofsvorsteher Koslowski von D.-Gylau nach Königs, Lokomotivführer Kapala von Pruff-Wagnitz nach Thorn, Bahnmittelwärter Meßler von Marienwerder nach Lippusch, Schirmmeister Schmidt von Lasto-

Es hatte sich unglücklicherweise kein Arzt in der Gesellschaft befunden und da Evas tiefe Dhnmacht den von den Damen zur Anwendung gebrachten üblichen Mitteln nicht gewichen war, so hatte man die Dienerschaft ausgeschickt, den zunächst wohnenden zu holen.

Er war rasch erschienen, hatte sich Gernsheim als Doktor Eberhard Lettinger vorgestellt und sich von ihm mit wenigen Worten über die Ursache von Evas Bewußtlosigkeit unterrichten lassen. Seine äußere Erscheinung hatte den Konful sofort für ihn eingenommen; er war ein großer, blondhäutiger Mann von ungefähr dreißig Jahren mit klugem, ernstem Gesicht und eigentümlich hellen, zugleich durchdringend und milde blickenden Augen. Gernsheim erinnerte sich, bereits Rühmendes über seine ärztliche Tüchtigkeit gehört zu haben, und die Art seines Auftretens war ganz danach angegan, Vertrauen zu erwecken.

Er ließ Eva in ihr Schlafzimmer bringen, und nachdem er flüchtig Herzschlag und Atmung untersucht hatte, schickte er hls auf Frau Schandorf, die besahnte Leiterin des Gernsheimischen Hauswesens, alle, auch den Konful, hinaus, um den Zustand der jungen Patientin einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Im anstoßenden Zimmer ging Rudolf Gernsheim raslos auf und nieder, während Stuart Milner, obwohl niemand ihn aufgefodert hatte zu bleiben, unbeweglich wie eine Bildsäule am Fenster stand und in die Dunkelheit hinausstarrte.

Plötzlich trat der Konful an seine Seite. „Mir ist, als ob ich Ihnen noch nicht einmal

für Ihren Beistand gedankt hätte, Stuart! Sie müssen das meiner Aufregung und meiner Sorge um Eva zu gute halten. Aber Sie haben sich wieder benommen. Wer weiß, welches Unglück Sie durch Ihr mutiges Eingreifen verhindert haben.“

„D, ich bitte, Herr Gernsheim! Was ich getan habe, war doch ganz selbstverständlich und ist keines Dankes wert. Es tut mir nur leid, daß wir den Menschen haben entweichen lassen. Er hätte eine exemplarische Strafe verdient.“

„Sie soll ihm nicht erspart bleiben. Man wird seiner schon noch habhaft werden. Übrigens hielten auch Sie den Mann für betrunken, nicht wahr?“

„Ohne Zweifel! Aber ich habe nie einen bössartigeren Berauschten gesehen. Es war ja schon gar nichts Menschliches mehr in seinem Gesicht.“

„Sie haben ihm den Revolver weggenommen?“

„Ja, ich habe ihn noch in der Tasche. Wenn Sie ihn an sich nehmen wollen, Herr Konful.“ Gernsheim wehrte ab. „Behalten Sie ihn, bis die Polizei seine Auslieferung verlangt. Ich habe solche Gegenstände nicht gern im Hause.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür von Evas Schlafzimmer und der Arzt trat heraus.

In höchster Spannung wandte der Konful sich ihm zu. „Nun, Herr Doktor? Ist sie endlich zu sich gekommen? Kann ich sie sehen?“

„Nicht in diesem Augenblick, wenn Sie es gut mit ihr meinen. Die Bewußtlosigkeit ist

zwar gehoben, aber Ihre Tochter ist noch sehr schwach und es ist nötig, daß sie erst in einem ruhigen Schlafe wieder neue Kräfte sammelt. Alles, was ihren Schlummer stören und nur die kleinste Aufregung im Gefolge haben könnte, muß sorgfältig von ihr ferngehalten werden.“

„Aber sie ist doch nicht in Gefahr? Es handelt sich doch nicht um eine wirkliche Erkrankung.“

„Ich habe einstweilen noch keine Ursache, das anzunehmen. Eine bestimmte Antwort möchte ich mir allerdings bis morgen vorbehalten — vorausgesetzt natürlich, daß Sie es nicht vorziehen, die weitere Behandlung Ihrem Hausarzt oder sonst einem meiner Kollegen anzuvertrauen, was ich selbstverständlich ganz in Ordnung finden würde.“

„Wenn Sie nichts Berkehendes darin erblicken, möchte ich allerdings morgen Herrn Doktor Ullmann, einen alten Freund meines Hauses, ebenfalls um seinen Besuch bitten. Aber ich rechne darauf, Herr Doktor, daß Sie trotzdem meiner Tochter Ihren weiteren ärztlichen Beistand nicht versagen werden.“

Doktor Lettinger verbogte sich leicht. „Ich werde also morgen noch einmal vorkommen.“ „Und Sie haben uns bis dahin keine besonderen Verhaltensvorschriften zu geben?“

„Die Patientin braucht einstweilen nichts als Ruhe. Sollte sie irgend einen Wunsch äußern, so müssen sie ihn nach Möglichkeit zu erfüllen suchen, um sie nicht aufzuregen. Natürlich muß jemand bei ihr wachen.“

„Ich werde meine Frau darum bitten, falls sie sich nicht etwa ebenfalls unwohl fühlt. Man sagte mir vorhin, sie habe sich auf ihr Zimmer zurückgezogen, und ich mache mir fast Vorwürfe, daß ich mich noch garnicht nach ihr umgesehen habe.“

Der Doktor griff nach seinem Hut. „Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, Herr Gernsheim, daß ich auf jeden Ruf zur Verfügung bin. Das Rezept für ein Beruhigungsmittel habe ich zurückgelassen. Gute Nacht!“

„Wollen Sie die Güte haben, lieber Stuart, Herrn Doktor Lettinger statt meiner zu geleiten. Ich möchte jetzt doch vor allem meine arme Frau aufsuchen. — Darf ich die Herren übrigens bekanntmachen? — Herr Stuart Milner, der Sohn eines leider zu früh abberufenen englischen Geschäftsfreundes, zurzeit als Bolontär in meinem Hause tätig.“

Die Vorgestellten verneigten sich flüchtig gegen einander und der Hausherr verabschiedete sich von ihnen mit warmem Händedruck, nachdem er sie bis an die Schwelle des Vorzimmers begleitet.

„Man soll die Beleuchtung im Saale abstellen“, rief er einem der herumstehenden Mädchen zu, und dann, indem er sich noch einmal umwandte: „Wissen Sie, wo meine Frau sich befindet?“

„Ich sah die gnädige Frau vorhin in das Arbeitszimmer des Herrn Konfuls gehen. Wünschen der Herr Konful, daß ich nachsehe?“

„Nein, ich werde selbst gehen.“ (Fortsetzung folgt.)

wih nach Graudenz, Labemister Engelle von Stolp nach Ebing, Went von Ebing nach Stolp, Bahnhofs-ausscher Polch von Warlubien nach Wene, Dild von Baldeburg nach Linde, Unterassistent Papenfus von Linde nach Schwab, Lemm von Sturz nach Warlubien. Pensioniert ist Kassendirektor Gummert in Neufahrwasser.

(Gebrauchsmuster) sind eingetragen worden auf einen Laubjagapparat mit Fußbetrieb für Heinrich Schalk in Langfuhr; auf eine Überlaufpipette, deren Verschluss durch einen Hahn geschieht, für Oskar Röhl in Danzig; auf einen Fischreinigungsbzw. Fischschupp-Apparat mit Betäubungsfist für Heinrich Grange in Langfuhr.

(Ringkampfskonkurrenz.) Die gestrigen letzten Kämpfe hatten ein so zahlreiches Publikum angelockt, daß im großen Schützenhansaal nicht ein freies Plätzchen mehr übrig blieb. Es rangen zunächst Müller-Deutschland gegen den Masfierter; Sieger blieb nach 51 Minuten dauerndem Kampfe Müller. Im Kampfe Ehristensen gegen Schmidt erlitt letzterer nach 31 Minuten die Niederlage. Als drittes Paar standen sich Lupp und der Masfierter gegenüber. Auch aus diesem Entscheidungskampfe ging Lupp, und zwar nach 47 Minuten, als Sieger hervor. Am spannendsten gestaltete sich das Ringen zwischen den beiden Matadoren Müller und Lupp, beide in dieser Konkurrenz noch nicht besiegt. Nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 27 Minuten ging Müller als Sieger hervor. — Die Preise wurden wie folgt an die Ringer verteilt: Ehristensen 100 Mark, der Masfierter, der sich als Ingenieur und Sportsmann Jensen-Kopenhagen, zurzeit in Polen weilt, vorstellte, 200 Mark, Lupp 300 Mark und Müller 400 Mark. Jedem der Ausgezeichneten wurden stürmische Ovationen dargebracht.

(Das Reichsgericht und das „Pilsener Bier“.) Drei große Pilsener Brauereien hatten gegen eine Brauerei Klage auf Löschung der Firma „Pilsener Brauhaus Berlin usw.“ anhängig gemacht. Das Reichsgericht hat dahin entschieden, daß die Führung der Firma „Pilsener Brauhaus“ seitens des Berliner Geschäftes zu Täuschungen über die Art des Geschäftes, insbesondere über die hergestellten und vertriebenen Waren, geeignet sei und daß deshalb der Klage stattgegeben werden müsse. In Zukunft wird also unter „Pilsener Bier“ nur das verkauft und ausgekofft werden können, das wirklich in Pilsen gebraut ist.

(Arbeitscheue Ehemänner und Söhne.) die sich der Pflicht, ihre Familie resp. bedürftigen Eltern zu unterhalten, entziehen, sollen jetzt dazu auf geföhllichem Wege gezwungen werden. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird dem preussischen Landtage diesen Monat zugehen.

## Der Thorer Haus- und Grundbesitzerverein

hatte zum Zwecke der Stellungnahme zur Neuvermessung der Grundstücke in der Innenstadt am Donnerstag Abend eine Versammlung nach dem kleinen Schützenhause einberufen, zu welcher nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern alle Hausbesitzer von Thorn eingeladen waren. Der Einladung waren etwa 30 Personen gelöst. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Paul Meyer, erläuterte kurz die Entstehung des Planes zur Neuvermessung und die in dieser Angelegenheit vom Magistrat und von der Stadtverordnetenversammlung vertretenen Ansichten. Die Beratung der Vorlage in der letzten Stadtverordnetenversammlung hat bekanntlich auf den Antrag des Herrn Meyer zu dem Beschluß geführt, erst noch dem Haus- und Grundbesitzerverein Gelegenheit zu geben, die Sache in einer Versammlung zur Besprechung zu stellen, damit man die eigene Meinung der Haus- und Grundbesitzer hören. Die Stadtverordneten Mallon, Dombrowski, Meyer u. a. hatten in der Stadtverordnetenversammlung den Standpunkt vertreten, daß man den Hausbesitzern nicht die ganzen Kosten der Neuvermessung aufbürden könne, sondern daß die Stadt einen Anteil übernehmen müsse. Herr Kaufmann Czarnacki nahm in der Aussprache zunächst das Wort. Er wendet sich entschieden gegen eine Neuvermessung überhaupt und erklärt, nicht einsehen zu können, inwiefern die Stadt sowohl als die Hausbesitzer von einer Neuvermessung irgend einen Nutzen haben könnten. Jeder Hausbesitzer habe stets mit Genehmigung der Baupolizei und nach den bestehenden Bauvorschriften gebaut und wenn jemals wegen der Baugrenzen Streitigkeiten vorgekommen seien, so seien diese stets vom Gericht in zufriedenstellender Weise beigelegt worden. Was habe der Hausbesitzer, dessen Haus vielleicht noch hundert Jahre stehen werde, von der Neuvermessung? Für ihn liegen die Grenzen fest und das könne ihn genügen. Einen Zweck könne eine solche Vermessung im allgemeinen nur auf dem Lande haben, wo heute der Bauer dem anderen die Grenze durch den Pflug wegnähme. In der bebauten Stadt liege dies ausgeschlossen. Die von den Hausbesitzern zu tragenden Lasten seien bereits groß genug, jedoch man jede neue Ausgabe ablehnen müsse. Abgesehen davon wären aber gerade durch die Neuvermessung Prozesse wegen der Grenzverhältnisse zu befürchten. (Zustimmung.) Herr Schlossmeister Döhn stellt sich auf den gleichen Standpunkt. Weniger die Kostenfrage bestimme ihn, gegen die Neuvermessung zu sprechen, als die Befürchtung, daß endlose Grenzstreitigkeiten das Ergebnis der Vermessung sein würden. Er erinnere nur an die Vergewaltigung der Hausbesitzer durch den Magistrat in der Schornsteinfeger-Angelegenheit, die feinerlei Vorteile, wohl aber Streitigkeiten und kostspielige Prozesse gezeitigt hätte, welche heute noch nicht beigelegt seien. Herr Buchdruckereibesitzer Dombrowski ist der Meinung, daß durch eine Neuvermessung gerade die befürchteten Streitigkeiten für immer aus der Welt geschafft würden. Wenn heute ein Neubau ausgeführt werden solle, dann sei stets eine Vermessung notwendig, wenn irgendwelche Zweifel wegen der Grenzverhältnisse beständen. Dann sei der Bauherr verpflichtet, einen Vermessungsplan einzureichen, und könne empfindlichen Schaden erleiden, wenn sich die Arbeiten dadurch verzögerten. Ein Vorteil aus der Neuvermessung ergebe sich also auch für die Hausbesitzer zweifellos; die wichtigere Frage sei demnach die der Kostenaufbringung. Er, Redner, schlage vor, den Magistrat um eine Beiführung in Höhe von einem Drittel der Gesamtkosten zu ersuchen. Dann würden sich die Kosten, die der Hausbesitzer zu tragen habe, immerhin so niedrig stellen, daß sie in keinem Verhältnis zu den Kosten ständen, die dem Hausbesitzer erwachsen, wenn dieser selbst bei einem Bau die Vermessung vornehmen müßte. Er, Redner, habe selbst den Fall gehabt, daß der Neubau die Vermessung eines Grundstückes erforderlich machte, deren Kosten sich auf 80 Mark gestellt hätten. Bei einer allgemeinen Vermessung würden den einzelnen Hausbesitzer

höchstens etwa 25 Mark treffen. Er wisse noch darauf hin, daß jetzt der gegebene Augenblick für eine Neuvermessung sei, die seit Jahren Gegenstand der Behandlung in der Stadtverwaltung ist, da sich auch die königliche Regierung zur Leistung eines erheblichen Zuschusses bereit erklärt habe. Er halte es für sehr bedenklich, die Sache jetzt einfach von der Hand zu weisen, nachdem sie seit Jahren sorgfältig vorbereitet und jetzt soweit geblieben sei. Herr Rentier Schulz schließt sich diesen Ausführungen an. Nur könne er nicht einsehen, daß die Besitzer in der Innenstadt zur Kostentragung herangezogen werden sollen, während die der Vorstadt damit verschont geblieben seien. Das Interesse der Stadtverwaltung an der Innenstadt sei doch nicht minder groß wie an den Vorstädten, zumal sie in der Innenstadt eine große Reihe eigener Grundstücke habe. Auch die Stadt sei nicht überall im Klaren mit den Grenzverhältnissen ihrer Grundstücke. Das habe ein Vorfall bewiesen, der die Schlingengilde betroffen habe. Die von dieser benutzte Zielmauer habe die Stadtverwaltung bei einer Gelegenheit als auf ihrem Grundstück stehend bezeichnet, während sich bei den daraufhin angestellten Ermittlungen ergeben habe, daß die Mauer auf Fortifikationsbesitz stand. Und so würde es wahrscheinlich auch noch in manchen anderen Fällen sein. Er sei entschieden für die Vornahme der Neuvermessung, müsse aber verlangen, daß der Magistrat den Hausbesitzern der Innenstadt ebenso entgegenkomme, wie denen der Vorstädte. Gegen die Vermessung spricht sich ferner Herr Hausbesitzer Dier aus. Wer einen Bau auszuführen beabsichtigt, der möge sein Grundstück vermessen lassen. Jeder, der baue, werde soviel flüssiges Geld haben, um auch diese Ausgabe decken zu können. Für die Besitzer alter Grundstücke und Häuser aber erwiderte sich die Vermessung vollständig, das halte er für selbstverständlich. Herr Döhn stellt es als sehr zweifelhaft hin, daß die Neuvermessung so ohne weiteres bestehende Grenzstreitigkeiten belegen würde. Wo sich jetzt zwei Nachbarn wegen der Grenzverhältnisse stritten, würden diese sich schwerlich bewegen lassen, die Entscheidung des Landmessers oder einer zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission anzuerkennen. Man würde dann erst recht veranlaßt sein, Prozesse anhängig zu machen. Herr Dombrowski weist demgegenüber darauf hin, daß zu der Schlichtungskommission auch Vertreter der Hausbesitzer bzw. der Stadtverordneten gehören würden und Beuten über ungerechte Grenzfestlegungen schon aus diesem Grunde sollen zu lassen seien. Er müsse daran festhalten, daß es keinen geeigneteren Weg zur Beilegung vorhandener Schwierigkeiten geben könne als eine allgemeine Neuvermessung. Würde diese nicht vorgenommen, so sei dies eine Belastung der Nachkommen. Der zur Geltung der Vermessungsarbeiten gelegentlich in Thorn weilende Herr Landmesser Döwieg nahm nun das Wort, um auszuführen: In der letzten Zeit sind von uns die Städte Graudenz, Neuenburg, Neumark, Culm und Marienwerder vermessen worden, wo die Verhältnisse zum Teil ähnlich lagen, wie hier in Thorn, soweit es die enge Baunelle in der Innenstadt betrifft. In keinem Falle aber haben sich bei den Grenzfestlegungen Streitigkeiten ergeben. Wo Differenzen entstanden, sind sie durch die Kommission gütlich beigelegt worden. Es ist hier in Thorn vielfach die Befürchtung aufgefaßt, es könnte sich bei der Vermessung herausstellen, daß einzelne Gebäude über die Grenze gebaut seien, in welchem Falle der Betreffende gezwungen werden könnte, sein Haus abzureißen und sich beim Wiederaufbau an die gegebene Grenze zu halten. Das ist nun aber ein sehr großer Irrtum. Wenn nachgemessen wird — und das wird in den weitaus meisten, wenn nicht in allen Fällen möglich sein —, daß die Überschreitung der Grenze im guten Glauben erfolgt ist, so kann laut Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches der Nachbar nur verlangen, daß ihm für den überbauten Teil eine Rente gezahlt wird, die aber nach dem Wert bemessen wird, den das Grundstück zurzeit der Errichtung des Baues hatte. Für die Notwendigkeit der Neuvermessung kommt zunächst in Betracht, daß das städtische Bauamt in Zukunft bei Errichtung von Bauten und bei der Vornahme von baulichen Veränderungen in der Innenstadt die Beibringung genauer Kartennote als verlangen wird, was bisher nicht der Fall war. Zu diesem Verlangen ist das Bauamt zweifellos berechtigt. Was die Höhe der Kosten betrifft, so ist diese in der Stadtverordnetenversammlung stark überschätzt worden. Man hat bisher immer wieder von den Hausbesitzern gesprochen, jedoch über die Kostenverteilung ein ganz falsches Bild entstanden ist. Ich habe mittlerweile festgestellt, daß in der Innenstadt  $\frac{1}{4}$  der gesamten Fläche im Besitz der Kommune und der verschiedenen fiskalischen Verwaltungen ist. Es wird sich da empfehlen, die Kostenverteilung nicht nach der Zahl der Grundstücke, sondern nach dem Verhältnis der Flächen bzw. nach dem Gebäudewert vorzunehmen. Dann werden der Kreis, die Kirchenbehörden, Militärverwaltung usw. in gleicher Weise herangezogen, jedoch der von den Hausbesitzern aufzubringende Teil nach all diesen Abzügen sehr gering werden würde. Nach meiner Ansicht — und diese Ansicht haben bisher alle Grundstücksbesitzer in den von uns vermessenen Städten hinterher selbst vertreten — kann jedem einzelnen Hausbesitzer die Schaffung klarer Grenzverhältnisse nur sehr erwünscht sein, zumal — wie ja schon zugegeben wurde — die Kosten so geringfügig sind, daß sie überhaupt nicht in die Wagschale fallen. Außerdem werden sie auf drei oder vier Jahre verteilt. — Herr Oberredakteur Wartzmann führt an, daß er in der Stadtverordnetenversammlung nicht den Eindruck hatte, daß der Magistrat die Absicht habe, die Hausbesitzer zu „vergewaltigen“, wie sich Herr Döhn ausgesprochen habe. Er habe vielmehr den Eindruck gewonnen, daß die Neuvermessung im Interesse der Hausbesitzer vorgenommen werden solle, wenn dabei natürlich auch ein gewisses allgemeines Interesse mitspreche. Die Ausführungen des Herrn Döwieg bildeten wohl eine ausreichende Herleitung des gegnerischen Standpunktes, wie ihn die Herren Czarnacki und Döhn vertreten. Herr Czarnacki schloß sich darauf, daß die meisten Hausbesitzer festliegende Verhältnisse auf ihren Grundstücken hätten. Diese Sicherheit trüge. Nur ein Teil der Hausbesitzer habe vermessen, und auch die Hausbesitzer, welche vermessen haben, können sich darauf nicht verlassen, da er, Redner, die Sache so auffasse, daß die alten Vermessungen nicht mehr den Bedingungen entsprechen, welche heute gültig sind. So sei das Bedürfnis für die Neuvermessung bei allen Hausbesitzern gegeben. Nicht nur, wenn man selbst baue, sondern auch, wenn der Nachbar baut, könne man in der Lage kommen, den Nachweis über die Grenzverhältnisse beibringen zu müssen. Was die Befürchtung wegen möglicher Prozesse anlangt, so sei es doch besser, endlich klare Verhältnisse zu schaffen, als die Möglichkeit, daß man mit seinem Nachbarn in einen Prozeß verwickelt werde, weiter bestehen zu lassen. Wenn auch die Kommune und die fiskalischen Verwaltungen zu den Kosten der Vermessung herangezogen werden, so werde billiger

sich die Kosten der Hausbesitzer, die in der Stadtverordnetenversammlung auf 25 Mark im Durchschnitt angegeben waren, um die Hälfte. Er, Redner, glaube, daß die Hausbesitzer nicht in ihrem eigenen Interesse handeln würden, wenn sie die Neuvermessung der Innenstadt ablehnen. — Herr Döhn hält es für ausgeschlossen, daß eine allgemeine, vollständige Vermessung des ganzen Stadtgebietes durchführbar sei, denn die Fortifikation würde sich schwerlich in die Karten lassen lassen. Er hoffe zuversichtlich, daß das Vermessungsprojekt an dem Widerstande der Fortifikation scheitern werde. Herr Rentier Schulz ist gegen die Verrechnung der Kosten nach dem Gebäudewertungswert. Die Stadt besitze so viele Grundstücke, die keinen Nutzungswert aufzuweisen hätten, daß die Kostenverteilung dann ungerecht ausfallen würde. Er sei für die Verrechnung nach dem Verhältnis der Flächen. Im allgemeinen stehe er auf dem Standpunkte, daß eine Neuvermessung nur erwünscht sein könne. Man wisse nie, ob man nicht einmal gezwungen sei, sein Grundstück vermessen zu lassen; aber eine solche Einzelvermessung stelle sich in der Regel sehr teuer. Wenn zur Vermessung eine Kommission gewählt werde, welche die eventuell entstehenden Grenzstreitigkeiten ohne Prozeß beigelegt, so sei kaum noch ein Grund vorhanden, der gegen die Vornahme der Neuvermessung sprechen könne. Aber auch er möchte sich dafür aussprechen, daß die Stadt einen guten Teil der Kosten übernimmt. — Herr Landmesser Döwieg erklärt zu den Ausführungen des Herrn Schulz, daß er es für selbstverständlich halte, daß die nicht besteuerten Gebäude fingiert zu veranschlagen seien. Was die Fortifikation betreffe, so sei gerade das Gegenteil von dem der Fall, was Herr Döhn annehme. Die Festungsverwaltung sei selbst an das Vermessungsamt herangetreten, die Festungswerte neu zu vermessen, was bereits geschehe. Gerade die Fortifikation hat ein sehr großes Interesse auch an der Vermessung der Innenstadt, sobald die Vermessung an deren Widerstand also nicht scheitern wird. — Herr Kaufmann Mallon erinnert daran, daß der Magistrat schon 1906 mit der Vorlage einer Neuvermessung an die Stadt herangetreten sei. 1907, als die Sache spruchreif war, erklärten sich Magistrat und Stadtverordnete im Prinzip mit der Vornahme der Vermessung einverstanden. Auch über die Kostenverteilung war man sich einig; die berufenen Vertreter der Stadt sagten, wir sind einverstanden, daß auf unsere Kosten ein zuverlässiges Kartenmaterial für alle Zeiten geschaffen wird. Wegen Mangel an Arbeitskräften mußte der Angriff der Arbeiten damals aufgeschoben werden. Heute sagt die Regierung, jetzt haben wir Arbeitskräfte zur Hand, die Neuvermessung kann vor sich gehen. Die Kosten aber sollen anders aufgebracht werden; jetzt sollen die Hausbesitzer die Kosten tragen. Wie stimmt das mit dem früheren Beschluß? Auch die Höhe der Kostensumme ist nicht mehr die alte, und die Motivierung dafür, wie die Differenz in den veranschlagten Vermessungskosten, die früher mit 9000 Mark, jetzt mit 21 000 Mark angegeben werden, ist man uns schuldig geblieben. Einen Zwang, die Kosten anteilig zu tragen, gibt es für den Haus- und Grundbesitzer nicht, ebenso, wie er nicht gezwungen werden kann, das dann geschaffene Kartenmaterial anzuerkennen. Wenn bei kritischen Grenzverhältnissen eine Einigung absolut nicht zu erzielen ist, dann bleibt die Differenz eben in der Schöbe. Trotzdem ist es aber außer Zweifel, daß eine einheitliche Vermessung aller Grundstücke sehr erwünscht ist, und ich glaube auch nicht, daß man gegen die Entscheidung der Vermessungskommission Einwendungen machen wird. Das Interesse des Magistrats an der Neuvermessung ist aber ebenso groß, wenn nicht noch größer, wie das der Hausbesitzer; und deshalb stelle ich den Antrag, daß der allgemeine Stadtschlüssel zu den Kosten die Hälfte beiträgt. — Herr Döhn: Er könne vor dem, was die Stadtverordneten uns hier wieder beschließen wollen, nur nochmals warnen unter Hinweis auf die Schornsteinfeger-Reordnung, mit der der Hausbesitzer gewaltig reingelegt worden seien. Auch damals sei alles in der Stadtverordnetenversammlung schon durchberaten und versprochen worden, daß die Reordnung die Grundlage zu einer Einigung sein würde. In Wirklichkeit bestand der Segen nur in schärferen Differenzen und in Prozessen. Nicht anders würde es nach Regelung der Grenzverhältnisse werden. — Herr Rentier Schulz teilt bezüglich des Rehwesens mit, daß in anderen Städten die Rehrgebühren nicht von den Hausbesitzern, sondern von den Mietern entrichtet würden. — Herr Wartzmann glaubt, daß die Reordnung ebensowenig von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden sei, wie die Bauordnung für die Culmer und Jakobsvorstadt und Mader, gegen welche sich ebenfalls lebhafter Widerspruch erhoben habe. Letztere sei bekanntlich von der Polizeiverwaltung erlassen. — Der Vorsitzende stellt in Aussicht, in Angelegenheit der Rehrordnung Schritte zu unternehmen, sobald ein neuer Oberbürgermeister gewählt sei. Zur Angelegenheit der Vermessung bitte er, eventuelle Anträge zu stellen. Er, Redner, sei auch für die Ausführung der Vermessung, halte es aber für billig, wenn die Bedingung gestellt werde, daß die Stadt einen entsprechenden Teil zur Kostentragung beiträgt. Er würde dafür sein, daß der Magistrat ein Drittel der den Haus- und Grundbesitzern erwachsenden Kosten übernimmt. — Herr Kaufmann Mallon beantragt, den Magistrat um die Übernahme der Hälfte der Kosten zu bitten, und bemerkt, daß die Stadtverwaltung die Absicht habe, auch noch das weiterliegende Gelände, wie Bazarkämpfe, Brüdertopf und Holzhaufengebiet, vermessen zu lassen. Er würde als Stadtverordneter der Meinung sein, daß die Stadt hierzu das Geld gegenwärtig nicht habe. — Herr Dombrowski formuliert als Vereinsführer folgenden Antrag: „Die heutige Versammlung der Thorer Haus- und Grundbesitzer stimmt der Vermessung der Grundstücke der inneren Stadt zu in der Voraussetzung, daß die Kosten für die Vermessung der städtischen und fiskalischen Grundstücke von Stadt und Fiskus vorweg übernommen werden und zu den Kosten der Vermessung der Privatgrundstücke die Hälfte aus städtischen Mitteln beigetragen wird.“ — Der Vorsitzende läßt zunächst über die Frage abstimmen, ob der Verein für die Neuvermessung überhaupt ist, welche Frage mit 18 gegen 7 Stimmen bejaht wird. Darauf wird der vorstehend mitgeteilte Antrag einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergehend, erläuterte der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den Verlauf der am 26. November 1907 im Zirkus Busch in Berlin stattgefundenen Protokollversammlung der deutschen Hausbesitzervereine gegen die geplante Reichsverzinsung der Thorer Hausbesitzerverein durch die

Herren Schulz, Martin und den Vorsitzenden vertreten gewesen sei. Der Vorsitzende bemerkt, es bestimme zwar wenig Hoffnung, daß die Einführung der Wertzuwachssteuer unterbleibe, dennoch halte er es für empfehlenswert, daß auch der Thorer Verein sich dem allgemeinen Massenprotest noch durch Abfassung einer Petition an den Reichstag anschließen. Die Wertzuwachssteuer sei nichts anderes, als eine neue Sondersteuer für den Hausbesitz, die eine Steigerung der Wohnungsverhältnisse zur natürlichen Folge haben müsse. Unter Anführung von Zahlen wies der Vorsitzende nach, daß die Wertzuwachssteuer in Frankfurt noch in Köln und in Wilmersdorf die erwarteten Erträge geliefert und nur einen Rückgang der Umsatzerlöse verursacht habe. Danach sei ein erheblicher Nutzen auch für das Reich nicht anzunehmen. — In der Debatte führte Herr Wartzmann aus, wenn sich die Einführung der Wertzuwachssteuer auch nicht verhindern lasse, so müsse doch alles getan werden, um allzu schlimme Wirkungen der neuen Steuer zu verhüten. Es sei endlich Zeit gewesen, daß auch die Hausbesitzer eine Massenuntersuchung veranstalteten zum Protest gegen die immer mehr zunehmende Sonderbelastung des Hausbesitzers. Die steuerliche Belastung des Hausbesitzers sei schon so groß, daß sie in einer Stadt wie Thorn einschließlich der Realsteuern 15 Prozent des Einkommens betrage; ein Hausbesitzer mit 3000 Mark Einkommen müsse also über 400 Mark Steuern zahlen. Das möchten sich doch die anderen Steuerzahlerkreise vor Augen halten, die für die Wertzuwachssteuer sind. Für den Hausbesitzer sei es bei dieser steuerlichen Belastung schwer, etwas zu erübrigen, und das bischen Vermögen, das er sich erwerben, bestehe meist nur in der Wertsteigerung seines Grundstückes, von dem die Wertzuwachssteuer nun bis 80 Prozent unter Rückwirkung bis weit weg weit nehmen wolle. Das laufe schon auf Vermögenkonfiskation hinaus. In Großstädten könnte die Wertzuwachssteuer ja am Platze sein, da dort tatsächlich auch eine ungesunde Spekulation bestehe; für unsere Dörfer treffe aber zu, was auch die Ältesten der Kaufmannschaft in Königsberg in einer Petition gegen die Wertzuwachssteuer sagen: in unseren Dörfern haben wir ohnehin schon zu wenig verbendes Kapital, das wir nicht noch abschneiden dürfen. Bei der Wertzuwachssteuer seien bekanntlich die Bodenreformer Vater der Idee. Aber diese glaubten heute wohl selbst nicht mehr, daß diese Steuer der Bodenreform dienen werde; denn tatsächlich werde sie keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse durch die Verteuerung des Grund und Bodens bringen. Er, Redner, bitte, auch noch unserem Reichstagsabgeordneten Herrn Ortel die Bedenken zu unterbreiten, welche gerade aus den Verhältnissen unseres Ostens gegen die Wertzuwachssteuer sprechen. Der Vorsitzende bemerkt noch, die ungünstige Wirkung, welche auch diese neue Sondersteuer für die Wohnungsfrage haben müsse, sollte doch eigentlich auch die Mieter veranlassen, gegen die Steuer Stellung zu nehmen. Nunmehr kommt die abgedruckte Petition zur Verlesung, die folgenden Wortlaut hat:

Deutscher Reichstag,

Berlin.

Die am 5. Januar d. Js. im Schützenhause zu Thorn versammelten Haus- und Grundbesitzer Thorns sprechen sich einstimmig gegen die Einführung der Reichsverzinsung aus, die sie insbesondere auch aus der Entwidlung der Ostmark schädigend und hemmend erachten, und schließen sich dem von der Versammlung der deutschen Haus- und Grundbesitzer im Zirkus Schumann zu Berlin am 26. November v. Js. erhobenen Protest gegen diese Steuer voll an.

Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins Thorn. Meyer, Vorsitzender.

Die Versammlung beschließt die Abfassung dieser Petition an den Reichstag und erklärt sich ferner damit einverstanden, daß der motivierte Einspruch des Vereins aus dem Reichstagsabgeordneten Herrn Ortel mitgeteilt wird. — Hierauf wurde die Versammlung um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr geschlossen.

## Mannigfaltiges.

(Eine Gasanstalt als Schwimmbad.) Der Magistrat in Breslau beabsichtigt, den Wasserbehälter einer außer Betrieb gesetzten städtischen Gasanstalt als Schwimmbad einzurichten. Mit dem Projekt, das etwa 20 000 Mark Kosten verursachen würde, wird sich demnächst die dortige Stadtverordnetenversammlung zu beschäftigen haben. Das Bassin würde etwa  $\frac{1}{2}$  Mal so groß sein, als das des Breslauer Hallen-Schwimmbades.

(Tödliger Jagdunfall.) Bei einer Treibjagd auf dem Gute des Herrn v. Jagow in Politz (Altmark) entlud sich dessen Gewehr, und dem 16jährigen Landwirtschaftslehren Ernst Gradeats aus Bielbaum, Sohn eines dortigen Gastwirts, gingen zwei Schüsse in den Kopf. Herr v. Jagow ließ den Verletzten sofort in sein Schloss bringen und telephonisch ärztliche Hilfe von Seebaußen herbeirufen. Leider vermochte ärztliche Kunst nichts mehr auszurichten. Gradeats starb, ohne das Bewußtsein wiedererhalten zu haben.

## Humoristisches.

(Bekehr.) „Wacht Ihre Frau Gemahlin noch so viel Staat wie früher?“ — „Nein, sie hat jetzt aufgehört, daß sie mit ihrer Köchin doch nicht erfolgreich konkurrieren kann!“

(Auf dem Ball.) Junger Fant: „Nehmen Sie sich in acht, gnädiges Fräulein, man jagt mir nach, ich sei den Damen sehr gefährlich!“ — „Sie tanzen wohl sehr ungeschickt?“

(Ihre Auffassung.) „Meinem Bräutigam habe ich auf seinen Wunsch alle Bekannte zurückerufen, nachdem er die Verlobung aufgelöst hat; nur den kostbaren Brillantring nicht, in den hat er ja eingravieren lassen: Ewig Dein!“

## Gedankensplitter.

Du denkst, guter Freund: Ich bin allein! Aber es wohnt in deiner Brust ein Wesen, das jede deiner Taten prüft, deine Güte und Schlechtigkeit kennt.

Indisch.

Erst die Not bringt uns zum Bewußtsein, wieviel wir entbehren können.



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Der Überschuss an deutschen Frauen und ihre Heiratsaussichten.

Die ganz allgemein verbreitete Ansicht, daß Deutschland jetzt eine Million mehr Frauen als Männer habe, und die daraus bezüglich der Heiratschancen des weiblichen Geschlechts gezogenen Schlussfolgerungen haben den Hamburger Statistiker R. C. May veranlaßt, die Richtigkeit dieser Ansicht im Schmöller'schen Jahrbuch 1910, Heft 3, einer Prüfung zu unterziehen.

Er beweist, daß das Plus der weiblichen Reichsbewölkerung über die männliche (nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 892 684, vom 1. Dezember 1905 nur noch 871 916 weibliche Personen) keinen Schluß auf den Frauenüberschuß zuläßt, für den nur die Zahl der Männer und Frauen im heiratsfähigen Alter in Betracht kommt. Aber auch diese dürfen nicht mechanisch einander gegenübergestellt werden, sondern nach dem für beide Geschlechter verschiedenen Hauptheiratsalter, das an der Hand der Reichsstatistik über das Alter der Eheglaubenden für Mann und Frau ermittelt wird.

Dabei stellt sich heraus, daß man den Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren die Männer im Alter von 21 bis mindestens 40 Jahren und höchstens noch den Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren die Männer im Alter von 21 bis mindestens 45 Jahren gegenüberzustellen hat. Ferner stellt sich heraus, daß die Frauen vom 30. Lebensjahre an überwiegend jüngere Männer heiraten, daß also die Heiratschancen der Frauen wesentlich verbessert würden, wenn nicht so viele ältere Frauen jüngere Männer heiräteten. Das Resultat der Untersuchung ist, daß im Hauptheiratsalter überhaupt kein Frauenüberschuß vorhanden ist, und daß die Männer erst knapp werden für diejenigen Jahrgänge des Frauenalters, für die die Heirat nur noch in geringem Grade oder auch garnicht mehr den Hauptzweck der Ehe erfüllt. Das Plus der Frauen liegt nicht im Heiratsalter, sondern entsteht erst nach demselben. Der Gesamtüberschuß derselben beträgt nicht rund eine Million — wie allgemein angegeben wird —, sondern über 2½ Millionen Frauen (930 433 ledige und 1 573 095 verwitwete und geschiedene Frauen). Aber hiervon sind im Hauptheiratsalter erst 284 000 vorhanden, die sich bei Berücksichtigung der Prostituierten auf rund 200 000 reduzieren, und auch diesem Überschuss stehen noch Männer höheren Alters gegenüber, während im Heiratsalter bis zum 30. Lebensjahre der Frau einerseits und bis zum 40. Lebensjahre des Mannes andererseits ein Frauenüberschuß überhaupt noch nicht vorhanden ist.

Die Schlüsse, die bezüglich der Heiratschancen der Frau aus der Tatsache des Überschusses der weiblichen Bevölkerung gezogen werden oder daraus, daß von irgend einer Altersgrenze ab die Zahl der unverheirateten Frauen die der unverheirateten Männer bei weitem übertrifft, sind also falsch.

Der Verfasser schließt seine Untersuchung mit dem Hinweis, daß „alle Mütter zu ihrem Teil dazu beitragen können, die Heiratschancen ihrer Töchter zu verbessern, indem sie ihre Söhne selbst nähren, und berechnen, daß bei allgemein natürlicher Säuglingsernährung das Plus der 200 000 im Heiratsalter vorhandenen Frauen verschwinden, ja vielleicht sogar in ein Plus der im Heiratsalter befindlichen Männer verwandelt worden wäre.“

## Die Moabiter Straßentravalle vor Gericht.

Berlin, 5. Januar.

Sofort nach Eröffnung der heutigen Sitzung nimmt der Erste Staatsanwalt Steinbrecht das Wort, um in seinem Plädoyer fortzufahren. Er wendet sich zunächst zu dem Fall des Angeklagten Kraemer, der der öffentlichen Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt beschuldigt wird. Polizeileutnant Jolte hat zugegeben, daß der Widerstand des Kraemer kein erheblicher war, sodaß ich vier Monate Gefängnis beantrage. Wir kommen nun zu der ersten Frau, die unter Anklage steht, Frau Domiric. Sie hat in ganz wilder Weise ausgeheult und mit einem Schuß nach einer Laterne geworfen. Wenn sie ein Mann wäre, wäre sie sehr schwer zu bestrafen; denn ihre Tat grenzt an Aufruhr. Aber mit Rücksicht darauf, daß sie leicht erregbar und noch nicht bestraft ist, beantrage ich die milde Strafe von zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Breyer hat an die Menge die Aufforderung gerichtet: „Haut die Bluthunde!“ Das hat der Zeuge Wulfe bezeugt, der freilich nachher vollkommen verläßt, wie viele andere Zivilzeugen. Ich nehme an, daß der allgemeine Druck, der auf dem Zeugen lastete, ihn beeinflusst hat. Aber „Schrift blüht“, die Protokolle bleiben bestehen. Mit Rücksicht, daß er unbestraft und Familienvater ist, beantrage ich gegen ihn zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte Hagen ist zufällig in die Krawalle hineingeraten. Er hat aber keinen Respekt vor der Obrigkeit; das zeigt die Art seiner Vorwürfe. Er wollte seine eigenen Wege gehen und mißachtete die Befehle der Schutzleute. Mit Rücksicht darauf, daß er von den Unruhen nicht wußte, aberndemals aber siebenmal vorbestraft ist, halte ich eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis für angemessen. Der Angeklagte Tretlow ist schwerer vorbestraft, als alle Angeklagten zusammen, über 40mal. Er ist außerdem durch Alkoholmißbrauch moralisch minderwertig. Trotzdem war er sich seines Tuns bewußt. Eine Gefängnisstrafe von vier Monaten scheint gewiß milde. Der Angeklagte Bod ist auch schon sechsmal vorbestraft, darunter mit sieben Monaten Gefängnis wegen Messertöberei. Er hat sich an der Gede Beulstraße aufgestellt und sich dort sehr provozierend benommen, obwohl ihm die Schutzleute gut zuredeten. Der schwerverletzte Schutzmänn Röhpe hat ihn aufgefordert, weitzuzugehen. Als Antwort er ihm ein Messer in den Unterleib. Ein zweiter Beamter erhielt einen ähnlichen Stich. Erst als der erste Stich erfolgt war, ist Bod mit

vollstem Rechte niedergeschlagen worden. Er ist zu bestrafen wegen gefährlicher Körperverletzung und groben Unfugs, und zwar beantrage ich mit Rücksicht darauf, daß ein pflichttreuer Beamter schwer verletzt wurde und bei Messertöberei nicht unter einem Jahre erkannt wird, andererseits bei Bod keine Reue vorhanden ist, zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft. Wider liegt wieder der Fall der Frau Giese. Sie wollte sich durch eine Schutzmanschette durchdrängen, war eigenfönnig und trotzig und fing dann an zu schimpfen, als sie ihren Willen nicht durchsetzen konnte. Ich beantrage gegen sie zwei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Treide ist ein fleißiger Mann, der viel gelesen hat, vielleicht zuviel; denn die Lektüre hat ihn aufgeregt und verbittert. Statt sich nach der Arbeit ruhig im Tiergarten zu ergehen, ließ er sich verleiten, sich unter die Menge zu mischen und die Beamten zu beleidigen. Er hat aber nicht nur geschimpft, sondern auch wiederholt laut geprüffelt. Er hat dadurch gezeigt, daß er ein äußerst renitent Mensch ist. Von Reue zeigt er keine Spur. Man möchte sagen: der junge Mensch ist nicht mehr zu bessern. Vielleicht tut aber eine hohe Strafe Wunder. Ich beantrage gegen ihn ein Jahr drei Monate Gefängnis. Bei Frau und Fräulein Sattler kann es nach der Voruntersuchung keinen Zweifel unterliegen, daß beide „Bluthunde“ in die Menge riefen. Die meisten Zeugen sind auch hier freilich wieder zusammengebrochen. Ich beantrage gegen Frau Sattler zwei Monate Gefängnis, gegen Fräulein Sattler mangels Beweises Freisprechung. Ferner beantrage ich bei allen Angeklagten die Anrechnung der Untersuchungsfrist. Das Resultat

Darauf nimmt Staatsanwalt Stelzner das Wort. Er geht nochmals auf den allgemeinen Teil der Anklage ein und schildert ausführlich die Notwendigkeit der scharfen Mittel der Polizei vom 27. September an. Um diese Zeit trat zum erstenmal auf die Zeitungsblätter hin der Janhagel in die Erscheinung. Zeuge Steinberg hat bezeugt, daß um diese Zeit wertvolle Arbeiter an den Unruhen beteiligt waren. Es wurde das Arbeiterlied gesungen und ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht. Der Gipfelpunkt der Ausschreitungen bilden die Unruhen in der Roskoderstraße, wo auf Kommando die Laternen ausgedreht wurden und darauf planmäßig ein Angriff auf die Beamten erfolgte. Schließlich wurde ein Photographenstafeln in Brand gesetzt, und die Menge tanzte um ihn herum mit dem Gesänge: „Das ist Jagows wilde verwegene Jagd“ herum. Die Beamten hielten sich mit Recht davon fern, weil sie glaubten, sie sollten in einen Hinterhalt gelockt werden. Die Arbeitswilligen standen unter einem unglaublichen Terrorismus. Diese Arbeitswilligen waren harmlose Leute, die nur von ihrem Recht, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, Gebrauch machten. Trotzdem schlugen die Streikenden sofort auf sie los. Sie standen unter einem derartigen Druck, daß die Staatsanwaltschaft es sich überlegt hat, ob nicht gegen die Streikenden ein Verfahren wegen Freiheitsberaubung einzuleiten wäre. Die Verteidigung hat den Versuch gemacht, die Arbeitswilligen als Gesinde hinzustellen. Das ist aber missglückt. Die Arbeitswilligen haben hier vor Gericht den besten Eindruck gemacht. Der Staatsanwalt geht dann auf die Einzelfälle ein und erörtert zunächst den Fall Heine mann. S. befand sich in der Menge und beschimpfte die Beamten; aber ein Anlaß zur Erregung lag für den Angeklagten garnicht vor. Bezeichnend ist auch, daß er einen Schlagring bei sich hatte. Eine Mißhandlung des Angeklagten nach seiner Verhaftung auf dem Wege zur Wache ist nicht nachgewiesen worden. Ich beantrage gegen ihn, der zweimal vorbestraft ist, sechs Monate Gefängnis. Ein weiterer Fall betrifft den Arbeiter Kothke, der ebenfalls die Beamten beschimpft hat. Es kann ihm aber nicht Aufruhr nachgewiesen werden. Dagegen hat er sich der Beleidigung schuldig gemacht, wofür ich drei Monate Gefängnis beantrage. Der Angeklagte Schloffer Weiß hat, wie erwiesen ist, von seinem Balkon aus einen Blumentopf herabgeworfen, der den Schutzleuten gelten sollte. Es handelt sich also um einen tätlichen Angriff gegen die Beamten, die sich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden. Ich beantrage gegen Weiß neun Monate Gefängnis. Die Angeklagten Schreiber Wandt und Schloffer Schulz haben eine Laterne zertrümmert, was sich als Sachbeschädigung bzw. Antistiftung dazu charakterisiert. Gegen Wandt beantrage ich acht Monate, gegen Schulz, der aus guter Familie stammt und nur in schlechte Gesellschaft geraten ist, angesichts seiner Reue und seines offenen Geständnisses zwei Monate Gefängnis. Weiter beantrage der Staatsanwalt gegen den Monteur Albrecht wegen Beleidigung zwei Monate und gegen Zollchow wegen Aufruhrs und Beleidigung neun Monate Gefängnis, gegen Weise wegen Aufruhrs und Beleidigung drei Monate, gegen Romanowski wegen Beleidigung zwei Monate, gegen Nierisch wegen Beleidigung und Widerstandes vier Monate, gegen Rische, der in der Königstraße die Beamten beschimpfte, zwei Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft, gegen Eisenreich wegen Aufruhrs und Beleidigung (der Angeklagte gehört der Sekte der Mormonen an) neun Monate Gefängnis, gegen Senf wegen Beleidigung drei Monate Gefängnis, gegen den Kunstmalerei Weidemann wegen Beleidigung und groben Unfugs 14 Tage Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe. Dieser Fall, bemerkt der Staatsanwalt hierzu, ist von der Verteidigung benutzt worden, um der Staatsanwaltschaft den Vorwurf zu machen, als ob sie sich nur gewisse politische oder gesellschaftliche Organisierte herausgesucht hat. Dieser Vorwurf, der ein Vergehen gegen § 146 insolvirt, ist ja bereits von dieser Stelle aus energisch zurückgewiesen worden. Der letzte Fall betrifft den Gastwirt Pilz, der beschuldigt wird, sich an den Mißhandlungen des Weichschmidt beteiligt und Arbeitswilligen durch Drohungen von Streifen bewogen zu haben. Der Angeklagte hat erwiesenermaßen den Zeugen Weichschmidt immer wieder in den Kreis der Streikenden hineingestochen, wo er

mißhandelt wurde. Zeuge Weichschmidt ist durchaus glaubwürdig. Freilich hat die eigene Mutter gegen den Sohn ausgesagt, aber ihre Aussage ist wertlos. Dem Angeklagten Pilz wird ferner teilweise ein gutes Zeugnis ausgestellt, wenn es sich aber um politische und gewerkschaftliche Kämpfe handelt, dann tritt bei ihm ein glühender Haß gegen seine Gegner zutage. Bei dem Strafmaß ist die Dreifachheit und die Hinterlistigkeit seines Handelns zu berücksichtigen. Sein Lokal war gewissermaßen ein Herd für Gewalttätigkeiten, in das der Zeuge Weichschmidt wie ein Fuchs hineingelockt worden ist. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten Pilz eine Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Kraeger sei wegen Mangels an Beweisen freizusprechen.

Nach der Pause plädiert als erster der Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine: Meine Herren Richter! Wenn man sich am Ende einer fast zweimonatigen Verhandlung noch einmal das ganze Material vergegenwärtigt und durchsieht, dann erfaßt man über die Fülle dessen, was in ihr vorgebracht worden ist. Es tritt ja naturgemäß mit der Zeit eine gewisse Ermüdung ein, aber überblickt man alles, dann kommt einem vieles so frisch und neu vor, daß man bedauert, im Plädoyer nicht noch einmal die gesamten Aussagen Revue passieren lassen zu können. Man kann das nicht, sonst würde das Plädoyer noch einmal vier Wochen dauern. Die beiden Herren Staatsanwälte haben freilich von dem, was die Beweisaufnahme ergeben hat, ansehnend eine andere Ansicht. Der Herr Erste Staatsanwalt sagte, alle Zeugen nach dem 1. Dezember seien überflüssig gewesen. Ich begreife, daß die Herren von der Anklage nicht erbaud sind von den Zeugen, die auf unsere Veranlassung vernommen worden sind. Und darum erkläre auch der Herr Staatsanwalt Stelzner, die Verteidigung sei schuld, daß die Sache so lange gedauert habe. Nun, die Verteidigung übernimmt mit gutem Gewissen die Verantwortung dafür, daß hier so viele Zeugen gehört wurden. Die Art und Weise, wie die Anklage seitens der Anklagebehörde behandelt wurde, hat der Verteidigung erst die juristische Basis geschaffen, aufgrund deren sie die Beweisaufnahme im weitesten Umfang durchzuführen konnte. Wenn die untergeordneten Fälle, wie es die Verteidigung beantragt hatte, jeder für sich getrennt behandelt worden wäre, dann wäre es nicht möglich gewesen, ein Gesamtbild der Sache in diesem Umfang zu schaffen. Es scheint mir allerdings die Beweisaufnahme noch nicht umfangreich genug gewesen zu sein, um auch die Herren von der Staatsanwaltschaft zu überzeugen. Wir hätten noch gern ein paar hundert Zeugen mehr laden können; wir haben uns aber Beschränkung auferlegt. Immerhin kann ich aber wohl sagen: Will der Herr Rat ein Täuschung wagen, so soll er es nur wagen; ich kann ihm noch hunderte von Zeugen bringen, die ähnliche Vorgänge bezeugen werden, wie wir hier viele gehabt haben. Man hat der Strafprozessordnung die Schuld gegeben, daß so viele Zeugen geladen werden mußten. Wenn man sich hier auch auf die Lokalität des Herrn Vorsitzenden verlassen konnte, so ist es doch besser, daß die Strafprozessordnung uns das Recht gab, diese vielen Zeugen hier zu laden. Ohne die Zeugen, die von uns geladen wurden, würde ein ganz solches Gesamtbild entstehen. Der Herr Staatsanwalt hat Angriffe gegen die Befragungszeugen gerichtet, welche hier nicht sitzgehalten hätten. Diese Zeugen sind jedoch dadurch vielleicht umso glaubwürdiger. Aussagen im Vorverfahren ohne Staatsanwaltschaft und ohne Verteidigung haben überhaupt keinen Wert; die Aussage in fore ist das wesentlichste. Sind denn die Zeugen, die sich auf der Strafe befunden haben, alle der Teilnahme an den Unruhen verdächtig? Dann müßte das auch bei den von der Staatsanwaltschaft präsentierten Zeugen der Fall sein. Auch unter ihnen befinden sich Leute, die aus allen Teilen Berlins hingefahren sind, um sich von der Sachlage zu überzeugen, aus Neugierde oder, wie ich sagen möchte, weil sie interessiert waren; denn der Bürger hat ein Interesse daran, über diese Dinge etwas zu erfahren. Sollen ferner die Zeugen, die nicht alles gesehen haben, vom Blauschiller befallen sein? Die positiven Aussagen der Zeugen werden dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß sie etwas nicht gesehen haben. Wenn von Terrorismus gegenüber den Zeugen die Rede gewesen ist, so muß ich auf den Zeugen Förster a. D. Preyer hinweisen, dem von konservativen Leuten Vorwürfe gemacht wurden über die Art, wie er seine Aussage machte, und der erklärte, er fürchte, gesellschaftlich geächtet zu werden. Und der Zeuge Frost hat erklärt, daß durch das Vorgehen der Polizei die Grundlage seines religiösen Glaubens erschüttert wurde; und der Sohn eines anderen Zeugen hat angesichts der schrecklichen Szenen in Moabit gefragt: „Vater, ist das die Obrigkeit, die von Gott verordnet ist?“ Der Zeuge Dr. Kochmann hat positive Befundungen über Tatsachen gemacht, die kein Regen abwäscht. Alle diese Aussagen kann man nicht mit wohlfeilen Klassifikationen aus der Welt schaffen. Wenn wir Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit eines Zeugen hatten, so haben wir den nicht einmal in unsere Sammlung von 675 Zeugen aufgenommen. Unter den Zeugen der Anklage vermisse ich vor allem die Hingelassenen Streifbrecher. Schade, daß sie nicht gehört wurden. Die Staatsanwaltschaft weiß, daß Hingel jetzt seiner Militärpflicht genügt. Sind die Leute vielleicht nicht präsentabel genug? Herr von Reichenstein hat sie freilich Abenteuerer genannt. Eine zweite Kategorie von Zeugen der Anklage sind die Schutzleute. Man sollte bei ihnen die Fähigkeit und den guten Willen, klare Aussagen zu machen, voraussetzen. Ich habe aber bei sehr vielen von ihnen eine äußerst unglückliche Auffassung von ihrer Wahrheitsliebe. Es sind geradezu leistungsfähige Aussagen gemacht worden. Der Polizeileutnant Gohke hat etlich ausgesetzt, er habe einen Radler gesehen, der Botschaften von der Sozialdemokratie brachte. Nachher stellte sich heraus, daß der Radler mit der ganzen Affäre nicht das geringste zu tun hatte. Die Aussagen der

Beamten über die Mißhandlungen sind mehr als verdächtig. Sie wehren sich gegen die Anschuldigung der Mißhandlungen auf eine Weise, wie sie uns alten Kriminalisten von der Anklagebank her nicht unbekannt ist: erst leugnen sie, und wenn Zeugen vorgebracht werden, sagen sie, ich weiß es nicht mehr. Und auch den großen Unbekannten haben sie hier erwähnt. Die Aussage des Herrn Polizeileutnants Jolte, daß der Warenhausbesitzer Preuß von seinem Balkon aus nichts beobachtet konnte, ist nicht nur falsch, sondern fahrlässig falsch. Wunderbar bleibt es, daß die Polizeioffiziere von den Mißhandlungen nichts gesehen haben wollen. Ich habe das Recht, zu sagen: Ich glaube nicht, daß sie in allen Fällen nichts gesehen haben. Man kann in solchen Fällen allerdings es auch mit Rücksicht unterlassen, etwas zu sehen, indem man sich einfach abwendet. Der Leutnant Heß II hat in seinen Aussagen einen „Widerstand mit Worten“ angeführt, einen ganz neuen Widerstand, den das Strafgesetzbuch bisher noch nicht gekannt hat. Es ist deprimierend, aber auch charakteristisch, daß gebildete Leute in amtlichen Stellungen, die sich durch ihre amtliche Stellung vor jeder Anklage wegen Eidesverletzung geschützt wähen, von ihrem Eidesrecht einen solchen Gebrauch machen. Der Herr Polizeileutnant Jolte leidet überhaupt an einer Gedächtnischwäche, die verschiedentlich zutage getreten ist. Eine unerhörte Irreführung des Gerichts durch den Schuldigen ist ausgegangen von demjenigen Schutzmänn, der den gänzlich schuldlosen Zeugen Barisch auf der Treppe mißhandelte und dann die Erklärung gab, der Zeuge müsse schon mit den Wunden, die er wahrscheinlich auf der Strafe erhalten, die Treppe hinaufgelaufen sein. Auch „falsche Kriminalbeamte“ sind ins Feld geführt worden. Die hunderte von Mißhandlungen durch Zivilpersonen, die allgemein für Kriminalbeamte gehalten wurden, können damit aber nicht aus der Welt geschafft werden. Über die englischen Journalisten sind die merkwürdigsten Gerüchte verbreitet worden. Bei ihnen liegt die Verantwortung eine Stufe höher. Bei ihrer Behandlung hat die Meinung mitgewirkt, es könnten sich in dem Auto sozialistische Führer befinden, denen man einen Säbelhieb gern gönnte. Wenn höhere Stellen sich gescheut haben, zuzugreifen, daß Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sind, so kann ich es verstehen, daß untergeordnete Beamte es mit der Wahrheit nicht genau nahmen. — Voritzer (unterbrechend): Es ist unzulässig, daß Sie dem Herrn Polizeipräsidenten indirekt den Vorwurf der Unwahrheit machen. — Rechtsanwalt Heine: Es ist richtig. Die Auskunft des Polizeipräsidenten steht nicht zur Verhandlung; der Herr Staatsanwalt hat aber auch auf manche andere Sachen Bezug genommen. Daß die Staatsanwaltschaft die Öffentlichkeit und die Zeitungen für die Herbeischaffung von Zeugen in Anspruch nimmt, hat gewiß den Reiz der Neuheit für sich. Es hat sich da der zwanzigjährige Supernumerar gemeldet, der junge Mensch ohne Mitleid. Wenn ein junger Mensch von zwanzig Jahren mit Leuten, die blutig geschlagen werden, kein Mitleid empfindet, so trägt der Zeuge offensichtlich einen Mangel an sittlichem Urteil zur Schau, sodaß ich ihm nicht glauben kann. Und gerade der Zeuge Goldammer hat gesagt, jeder Schutzmänn habe sich wie ein Gentleman benommen. Das werden die braven Schutzleute schließlich selbst nicht von sich behaupten.

Der Verteidiger bricht hierauf sein Plädoyer ab. Die Verhandlungen werden auf morgen Vormittag vertagt.

## Luftschiffahrt.

Überlandflug einer Militärflugmaschine. Eine Moritz Nachmittag 2 Uhr 30 Min. von Döberitz aufgestiegene Militärflugmaschine ist um ½ 5 Uhr auf dem Kraukauer Anger bei Magdeburg gelandet, nachdem sie einen Teil der Stadt überflogen hatte. Ein zu gleicher Zeit in Döberitz abgefahrenes Militärautomobil traf eine Viertelstunde später den Führer der Flugmaschine war Leutnant Madenthern, als Passagier war Leutnant Förster mitgefahren. — Dienstag Mittag ½ 1 Uhr trat der Militär-Veroplan den Rückflug an, der jedoch wegen eingetretenen Schneetreibens und wegen des immer härter werdenden Gegenwindes unterbrochen werden mußte. Bei Heyrothsberge erfolgte trotz schwieriger Verhältnisse eine glatte Landung. Da ein Anhalten des schlechten Wetters vorauszu sehen war, entschloß sich der Führer, Leutnant Madenthern, das Flugzeug umgehend zu demontieren, um den Apparat nicht der unglücklichen Witterung preiszugeben. Kaum zwei Stunden später wurde das Flugzeug auf Eisenbahnwagen verladen und nach Berlin zurückbefördert.

Die vier Insassen des Ballons „Altenburg“ wurden am Montag von den russischen Behörden auf freien Fuß gesetzt.

Von dem verschollenen Ballon „Hildebrand“ und seinen Insassen war bis Dienstag Nachmittag noch immer nichts bekannt. Man nimmt in den beteiligten Kreisen an, daß die Luftschiffer den Tod — vermutlich in den Fluten der Dnieper — gefunden haben.

Überlandflug über der Stadt Dresden. Der Flieger Kahnt hat Donnerstag Mittag einen erfolgreichen Überlandflug über der Stadt Dresden ausgeführt. Er flog auf dem Truppenübungsplatz Kelle auf, flog über Trastau, Pieschen zur Elbe, folgte dem Laufe der Elbe stromaufwärts und landete glatt auf den Elbweiden bei Blawewitz.

Ein neuer Aufschlag bei Toulon. Der französische Marineminister hat angeordnet, daß bei Toulon, wo ebenso wie in Cherbourg und Biserta eine Station für Flotten-Veroplane errichtet wird, ein 800 Quadratmeter großer Aufschlag hergestellt werde.

Thuringisches Technikum Ilmenau Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, -Techniker und -Werkmeister. Staatskommissar.

Die Rubrik in Kursbuch gibt die ...

Berliner Börse, 5. Jan. 1911

Währungsnotizen: 1 Fr., Lire, ...

Main table of stock and bond prices, including sections for 'Anleihe', 'Aktien', 'Bank-Aktien', and 'Wechselkassa'.

Königl. katholische Präparanden-Anstalt in Thorn, Schullstraße 40. Die Aufnahmeprüfung findet in diesem Jahre am 20. und 21. April statt.

Städtische Hypothekendarlehen mit und ohne Amortisation auf städtische Grundstücke in allen Plätzen der Provinz Westpreußen befragt.

Sinematographen-Theater 'Metropol', Friedrichstraße 7. Programm vom Mittwoch den 4. bis Freitag den 6. Januar 1911.

Germania-Saal, Melientraße 106. Sonnabend den 7. d. Mts.: Großes Skapenfest verbunden mit Überraschungen.

Der Ortsverein des Gewerbevereins der Maschinenbauer Hirsch-Laneker feiert am Sonnabend den 7. Januar im großen Saale des Viktoria-Parks sein diesjähriges Winter-Bergungsfest.

Heute, Sonnabend: Leber-, Blut-, Grützwurst und Wurstsuppe, Taglich: Frisches Wurstschmalz, Lachsel, Ströbandtsche, Lausbunche.

Gold, Silber, Banknoten. Amst.-Ritt 8 T. 169.46G, Brüssel 8 T. 80.706G, London 8 T. 420.225G, New York 14 T. 75.400G, Paris 8 T. 80.975G, Wien 8 T. 85.025G, Zürich 8 T. 80.85G, Stockholm 10 T. 51.500G, Hafslunda 10 T. 80.500G, Göteborg 8 T. 80.500G, Kopenhagen 8 T. 80.500G, London 8 T. 80.500G, New York 14 T. 75.400G, Paris 8 T. 80.975G, Wien 8 T. 85.025G, Zürich 8 T. 80.85G, Stockholm 10 T. 51.500G, Hafslunda 10 T. 80.500G, Göteborg 8 T. 80.500G, Kopenhagen 8 T. 80.500G.